

Das Katholische Deutschland

Treu zum Papst

Für Kirche, Volk und Vaterland

Treu zum Kaiser

Organ zur Vertretung katholischer Grundsätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens

Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. (auschl. Bestellgeld) durch Agenten 1 M., unter Streifb. 1,50 M., für Österreich 1 K. 20 h., f. d. Schweiz, Frankreich, Luxemburg u. Belgien 1 fr. 25 cent. — Einzelnummer 10 Pf. — Erscheint wöchentlich.

Katholischer Verlag
Hauptgeschäftsstelle: Breslau 6, Friedrich-Karl-Straße 20
Telephon Nr. 5668. — Postzeitungsliste: Nachtrag III, Seite 17.

Anzeigenpreis:
Raum der 1 spaltigen Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Beiträge und Geldsendungen sind nur nach Breslau zu richten. Anfragen erledigen auch unsere Vertretungen in Wiesbaden-Mainz, Karlsruhe 15, Köln-Deutz, Kalkerstraße 47, Coblenz, Florinspaffengasse 7, Trier, Neustraße 31 sowie unsere sonstigen Agenten.

Nummer 14.

Breslau, den 6. April 1913

2. Jahrgang.

Der Volksverein in West- und Ostpreußen.

○ In Westpreußen, das kirchlich größtenteils zur Diözese Elbing (Bischöflich Pöplin) gehört, erscheint nur eine katholische Zeitung in deutscher Sprache und zwar in Danzig. Die größte Sonntagsbeilage wird außerdem auch besonders gegeben. Das westpreussische Zentrumsorgan hat, seitdem in den Besitz einer Gesellschaft übergegangen, einen großen Aufschwung genommen, und es zeichnet sich auch durch Unterschiedenheit aus. Freilich gibt es auch hier ein —

Das „Westpr. Volksblatt“ segelt nämlich in extremem „Rechts“ Fahrwasser. Die „Köln. Volksztg.“ ist ihm das Alpha und Omega aller Politik und nicht der Politik allein. Die „Germania“, welche auch in der Sozialpolitik den katholischen Standpunkt nicht ausschaltet und in bezug auf wichtige Fragen mehr einen vermittelnden, versöhnlichen Standpunkt einnimmt, hat sich des Dextern herbe zurechtweisen gefallen lassen müssen. Als vergangenen Sommer die Rundgebungen des Hl. Vaters zugunsten des Berliner Verbandes bekannt wurden, da erkannte das „Westpr. Volksblatt“ das Urteil Roms an. Es wurde ihm schwer, über das ist erklärlich.

Dann setzte die Protestbewegung gegen „Berlin“ ein, die tatsächlich gegen den Apostolischen Stuhl gerichtet war. Es ist beleidigend für den Hl. Vater, daß er sich in dieser wichtigen Sache nach der Meinung der M.-Glabbacher angeblich von Berlin habe irreführen lassen. Die „Singulari quadam“, welche das rein wirtschaftliche System Glabachs im Prinzip verurteilt, beweist, daß die Stellungnahme Roms für die rein katholische Berliner Arbeiterorganisation nicht auf falscher Information beruht, sondern durch die Wahrheit katholischer Grundsätze gegeben ist. Diese schon im Sommer und dann überhaupt für den Sehenswollenden und gut Unterrichteten jeher offenkundige Tatsache, wurde auch in Westpreußen von einer Stelle, von der man ein unbedingtes Eingehen auf die Intentionen des Hl. Vaters erwarten sollte, vollständig ignoriert, und es wurde auch eine unkatholische Entrüstungs-Rundgebung inszeniert.

Und nun bereist Herr Dr. Nieder aus M.-Glabbach Westpreußen, um in Gemeinden mit zahlreichen deutschen Katholiken den „Volksverein für das katholische (?) Deutschland“ einzuführen. Die Presse hatte der Belebung und Ausbreitung des Volksvereins die Wege geebnet, und das katholische Volk schenkt der Zentrumspresse und den Bestrebungen auch dort ein blindes Vertrauen, wo ein prüfendes „Trau, Schau, Wem?“ angebracht wäre. Das brave katholische Westpreussische Volk! Ob es wohl ahnen mag, daß der Volksverein keine katholische Sozialpolitik, die den Weisungen des Oberhauptes der Kirche entspräche, hegt und pflegt? Ob es wohl ahnen mag, daß der Hl. Vater dem Frankfurter Kongresse der M.-Glabbacher Arbeitervereine eine Zurechtweisung zukommen ließ? Ob es ferner ahnen mag, daß der Volksverein in M.-Glabbach die Förderung der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften, die zur Abwendung eines größeren Übels von Rom eben nur bedingungsweise und vorübergehend geduldet, im Prinzip aber verworfen werden, vor allem andern und im bewußten Gegensatz zum Apostolischen Stuhl betreibt? Der Volksverein pflegt nicht katholische, sondern „nationale“, „christliche“ Sozialpolitik, weshalb er auch den vollen Beifall des „paritätischen“ Staates findet. Die wirkliche Lösung der sozialen Frage ist daher noch in weite Ferne gerückt und der katholischen Sache in Deutschland erwächst aus den M.-Glabbacher Bestrebungen eine nicht geringe Gefahr. Man betrachtet sich unter Ignorierung Roms nämlich als den sozialen Mittelpunkt des katholischen Deutschland, ja der ganzen katholischen Welt. Dabei beruht die ganze Tätigkeit nicht auf katholischer, sondern auf verschwommen „christlicher“ Grundlage, die nur der ohnehin um sich greifenden religiösen Gleichgültigkeit Vorschub leistet.

Nun einiges aus der Werbetätigkeit des Volksvereins in Westpreußen:
In Langfuhr-Danzig sprach Dr. Nieder über das Thema: „Aus der Entstehungsgeschichte des Volksvereins!“ ... „Der Gedanke einer katholischen Liga gegenüber dem Evangelischen Bunde wurde einstimmig zurückgewiesen. Man wollte die Zeiten des dreißigjährigen Krieges

Aus dem Inhalt dieser Nummer

Der Volksverein in West- und Ostpreußen. — Zentrum und Mittelstand. — Der soziale Kulturkampf. — Apostolischer Brief. — Hirtenschreiben der Deutschen Bischöfe. — Die Balkanwirren. — Der Schwarze Mann. — Zur Wundergrotte. (30. Fortsetzung.) — Kinder-Ecke. — Beilage: Die einzige Kirche.

(tragen etwa die Katholiken daran die Schuld?) nicht wieder erneuern. Man entschloß sich vielmehr zu einem großen katholischen Volksverein zur Abwehr der Angriffe auf die Fundamente des Christentums, die staatliche und wirtschaftliche Ordnung, vor allem aber sollte der katholische Kulturverein eine große Schule werden zur Aufklärung über wirtschaftlichen Fortschritt und sozialen Ausgleich. Welche Persönlichkeit sollte diesen neuen Verein leiten? Windthorst richtete die Blicke aller auf den Fabrikbesitzer Franz Brandts in München-Glabach, der ein tüchtiger Kaufmann, ein Bahnbrecher für seine heimatische Industrie und vor allem (!) ein kerndeutscher Charakter war. Er hat den jungen Sozialpolitiker Dr. Franz Hise in seinen Kreis gezogen und beeinflusst. Direkt und indirekt hat er auf die von Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck machtvoll geförderte deutsche Sozialpolitik (die übrigens auf reinem Zwang beruht, daher auch eine wirkliche Lösung der sozialen Frage und Bannung der Unzufriedenheit nicht erreicht) wesentlichen Einfluß ausgeübt. Windthorst gelang es, diesen Mann zu gewinnen und damit dem jungen Volksverein den richtigen (??) Geist einzuhauchen.

In Prechlau, Kr. Schlochau, sprach Dr. Nieder über „Die neuzeitlichen Verhältnisse und die deutschen Katholiken.“ „Ausgehend von dem Erwerbsleben vor 100 Jahren ... ging dann der Herr Referent die Zeiten des gewaltigen Umschwunges im Wirtschaftsleben durch und beleuchtete namentlich den Zeitabschnitt seit 1871. Wie haben wir uns als Katholiken zu den neuzeitlichen Erscheinungen zu stellen? Nicht untätig zusehen, sondern kräftig mitarbeiten ist unsere Pflicht, um in dem Interessenkampf (aber nicht ausschließlich oder auch nur vorwiegend diesem) der Zeit unseren Platz zu behaupten. Ein einzelner vermag heute aber nichts (?); es sind Organisationen notwendig. Und so haben sich auch Katholiken Deutschlands in dem Volksverein für das katholische Deutschland organisiert. An seiner Zentrale in M.-Glabach besitzt er eine Unterrichtsanstalt (eine katholische?) — eine wahre (?) Volkshochschule —, in der in verschiedenen Kursen die Führer (!) der einzelnen Berufsstände (so!) ausgebildet werden. „Gebt uns gute Führer für jeden Stand, und wir bessern (?) die Welt.“ („Westpr. Volksblatt“, Nr. 39, 1913.)

Auf dem Sozialen Tageskursus zu Danzig wurde auch der Einführung der Christlichen Gewerkschaften für die Landarbeiter gedacht. „Die Ausführungen des Arbeitersekretärs über die Notwendigkeit, die Landarbeiter auch in christlichen Gewerkschaften zusammen zu fassen, fand allgemeine Zustimmung. Wenn wir nicht den christlichen Landarbeiterverband einführen, dann wird der sozialdemokratische Verband kommen und die Landarbeiter auch der politischen Sozialdemokratie zuführen.“ („Westpr. Volksblatt“, Nr. 41, 1913.)

Christliche oder nationale — wie sie sich nennen — Landarbeitervereine können als fester Schutzwall gegen die Sozialdemokratie nicht in Frage kommen. Sie werden vielmehr als nicht auf der Religion fußend und die Einwirkung der kirchlichen Obrigkeit ablehnend, bei der bisherigen Weiterentwicklung allmählich dahin gelangen, wo die neutralen englischen Gewerkschaften gelandet sind: nämlich ins Lager der Roten.

Treffend schreibt der „Ermländische Volksfreund“ (Nr. 9) in Heilsberg zu der neuen Gründung der Christlichen:

„Also Streikorganisation auf dem Lande! Kann man sich ein größeres Unglück für alle Stände in Stadt und Land denken, als die Folgen eines Streiks der Landarbeiter, womöglich während der Ernte? Angeblich wollte man den Sozialdemokraten zuvorkommen; aber die Christlichen sind schon wiederholt in Streikfragen mit den Sozialdemokraten

zusammengegangen. Wie wollen sie einen Schutz gegen dieselben bilden? Eine interkonfessionelle Organisation unserer Landarbeiter verstößt gegen den klaren und ausdrücklichen Wortlaut der päpstlichen Enzyklika, worin es heißt, „daß konfessionell-katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist ... gegründet und auf jede Weise unterstützt werden müssen.“ Das Ermland ist zum größten Teile eine katholische Gegend.“

Der Braunsberger „Arbeiterfreund“ mochte sich vergewissern, daß die gewerkschaftliche Organisation der Landarbeiter in der katholischen Bauernschaft, vor allem in dem „Ermländischen Bauernverein“ auf entschiedenen Widerstand stoßen würde; deshalb lenkt er (in Nr. 11) im Gegensatz zu dem erwähnten Berichte des „Westpr. Volksblatts“ ein und meint, der neue christliche (oder wie er sich selbst nennt „nationale“) Verband der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter (Sitz Essen) käme für die östlichen Provinzen „vorläufig“ nicht in Betracht. Wir möchten hier das „vorläufig“ unterstreichen, denn auf der einmal eingeschlagenen, beharrlich verfolgten schiefen Ebene scheint es keinen Halt zu geben ...

Wie sehr die Bedeutung der „Christlichen Gewerkschaften“ überschätzt wird, beweist ein über den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie handelnder Artikel des „Westpr. Volksblatts“ (Nr. 47), in dem es heißt: „Gegen die Sozialdemokratie heften nun einmal bloß die christlichen Gewerkschaften, d. h. eine selbstbewußte, selbsttätige, selbständige (!) Arbeiterbewegung auf christlicher und nationaler Grundlage.“ Beweis für diese Behauptung? Bei der Danziger Gewerbegerichtswahl im November 1912 sank die Stimmengahl der Christlichen seit 1909 von 1333 auf 1177, während die Sozialdemokraten von 1446 auf 3286 Stimmen emporschnellten!

Wir papsttreuen Katholiken haben bisher immer geglaubt, daß einzig die katholische Kirche und die im engen Anschluß an sie arbeitenden Organisationen den Umsturz besiegen würden, da ja gerade der auf dem Felsen Petri gegründeten Kirche Christi der Sieg verheißen worden. Wir werden aber hier von dem „Westpr. Volksblatt“ belehrt, daß nur die interkonfessionellen, von dem Oberhaupt der Kirche nicht gebilligten „christlichen“ Gewerkschaften die Sozialdemokratie überwinden würden ...

Im ganzen hat die mehrwöchentliche Agitationsreise des Herrn Dr. Nieder dem Volksverein in Westpreußen etwa 1500 Mitglieder zugeführt. Das treuerzogene katholische Volk! Es folgt der Zentrumspresse blindlings, indem es vertrauensvoll voraussetzt, daß auch die soziale Bewegung unter katholischen Führern sich im engen Anschluß an das Oberhaupt der Kirche vollziehe. Indes treibt der Volksverein in M.-Glabbach, wie bereits erwähnt, nicht katholische, sondern verschwommen „christliche“, „nationale“ Sozialpolitik, die als des festen, unverrückbaren, katholischen Fundaments entbehrend, auf zerpfaden wandelt und schließlich, wenn nicht Umkehr erfolgt, in einer Sackgasse enden muß. Oder hat der Glabbacher Propagator auch nur ein einziges Mal zur Liebe und zur Treue den päpstlichen Weisungen gegenüber aufgefordert, wie es sich für eine katholische Organisation eigentlich von selbst versteht? Hat er den Zuhörern davon erzählt, daß der Hl. Vater dem Frankfurter Kongreß der M.-Glabbacher Arbeitervereine eine Mahnung zugehen ließ, während der Berliner Verband eine rückhaltlose Belobigung erfuhr? Ist der päpstlichen Mahnung entsprochen worden? Hat nicht gerade der Volksverein durch seine interkonfessionelle, unkatholische Sozialpolitik die schwere Krisis des katholischen Deutschlands verschuldet?

Bekannt ist die Tatsache, daß der Vortrag des M.-Glabbacher Agitationsredners Dr. Sonnenschein vor den Berliner katholischen Studenten durch Kardinal Ropp verboten wurde. Bekannt ist die Zurückhaltung, welche kirchliche Stellen in der Diözese Breslau und auch sonst gegenüber den Bestrebungen des die Weisungen des obersten Hirten der Kirche ignorierenden Volksvereins beobachten ...

Auch in das Ermland hat Herr Dr. Nieder einen Abstecker gemacht. Er sprach in Braunsberg und Bischoftein. Die Glabbach-begeisterten „Ermländische Zeitung“ und „Arbeiterfreund“, die Pressezeugnisse des Herrn Dr. Matern, können sich in Lobpreisungen des Volksvereins nicht genügen. Schon in den „Reiseerinnerungen“ des vergangenen Jahres (Nr. 210, 1912) leitete die „Ermländische Zeitung“ in der Berhimelung des alleinigmachenden Volksvereins das Menschenmögliche. Eine Stelle des betreffenden „M.-Glabbach“ überschriebenen Aufsatzes hatte folgenden Wortlaut:

... Vielleicht daß durch eine Erweiterung der Schritte in manchen Kreisen ein größerer Blick für die Aufgaben unserer Zeit geschaffen würde;

daß man lernte, über den Misthaufen (!) vor dem eigenen Hause und den Kirchturm seines Dorfes den Blick zu jenen Höhen zu erheben, wo die Geschichte des ganzen Volkes entschieden werden! Wir können nichts dafür, daß wir in der äußersten Ecke unseres Vaterlandes leben, aber deswegen bedürfen wir steter Zufuhr neuer Gedanken, steter Bluterneuerung, sonst gehen wir an unserer Inzucht zugrunde."

Gut gebrüllt, Löwe! Weiter kann man die Selbsterniedrigung nicht treiben. Die stolzen Rheinländer Gladbacher Richtung, welche ihr vergöttertes Rheinland ohnehin als den Mittelpunkt der katholischen Welt betrachten, werden sich ob dieser Lohhudeleien noch mehr aufblähen, wenn sie darüber nicht lachen sollten. Aber nicht genug damit. Im „Arbeiterfreund“ (Nr. 9, 1913) liest man weitere Verhimmlungen des Volksvereins, die jedes Maß und Ziel übersteigen. Es heißt da in einem Leitartikel:

„... Die größte Bedeutung des (Gladbacher, also deswegen hauptsächlich geschaffenen!) Diözesanverbandes liegt aber in dem nun endlich möglich gewordenen Anschluß an die soziale Hochschule (!) der Katholiken Deutschlands. Wenn auch die Diözesanorganisation im Ermland unser eigenes (Danzig, M.-Gladbach!) Werk ist, so würden wir doch in einigen Jahren wieder zurücksinken, wenn wir uns nicht fortwährend an den Quellen (!) erfrischen, die uns aus dem Brunnen (?) der katholischen (?) Sozialwissenschaft zufließen. Dieser Brunnen ist aber die Zentrale des kath. Volksvereins in M.-Gladbach, die letzte Schöpfung des unvergeßlichen Windthorst. Dort ist das Herz (!), von dem täglich und stündlich das Blut (!) der sozialen Bewegung dem katholischen (?) Deutschland zufließt."

„... Infolge des scharfen Gegensatzes der Berliner zu M.-Gladbach war bisher die Weichsellinie gegen den katholischen Volksverein gesperrt... Wir waren aus dem besten Wege zu versauern (!), ein blutiger (!) Dilettantismus herrschte anstatt solider (??) Wissenschaft. Die Gründung des Diözesanverbandes macht uns endlich von diesem unwürdigen (!) Rückstand frei. Wir (wer?) öffnen nunmehr dem katholischen Volksverein weit (!) die Tore des Ermlandes, wir hoffen recht bald durch Kurse und Konferenzen den Präbides und den Mitgliedern der Arbeitervereine die Schätze (auch die zweifelhaften?) der Zentrale nahe zu bringen und werden den Korrespondenzen von M.-Gladbach in unserm „Arbeiterfreund“ einen breiten Raum gewähren. Wir werden den Anschluß (!) an das katholische Deutschland, den wir verloren (!) hatten, wieder gewinnen."

Genug der würdelosen, erniedrigenden Stimmungsmache, die sich gelegentlich — ganz nach Bedarf — auch in dem Monocoe-Ruf: „Das Ermland den Ermländern!“ gefällt. Wo bleibt in diesen Herzensergüssen Platz für Rom, für den wirklichen, kirchlichen wie sozialen Mittelpunkt aller, also auch der deutschen Katholiken?!

Ganz gegen die Absichten des Apostolischen Stuhles wird die von ihm gutgeheißene reinkatholische Berliner Organisation in der Diözese Ermland bekämpft und verdrängt. Danzig, das zur Kulmer Diözese gehört, mischt sich in die ermländischen Angelegenheiten und hilft die Berliner Organisation verdrängen. Der eine in der Diözese Kulm bestehende „Berliner“ Arbeiterverein zu Dirschau, wohl ein beständiger Vorwurf für die „christlichen“ Sozialpolitiker, wird in jeder Weise drangsaliiert und zum Abfall vom Sitz Berlin verlockt. Sieben Jahre hindurch bemüht sich dieser reinkatholische Verein vergebens darum, einen Präses an seine Spitze zu erhalten. („Erm. Volksfreund“ Nr. 12, 1913.) Gladbacher Toleranz!

Die „Historisch-politischen Blätter“ (Bd. 150, S. 713 ff.) schreiben neulich, daß jede Weiterverbreitung christlicher Gewerkschaften in katholischen Gegenden zuungunsten der katholischen Organisation zu unterbleiben habe, daß dagegen rein katholische Organisationen, wo sie in Betracht kommen können, auch in dem Verbreitungsgebiete der christlichen Gewerkschaften ins Leben zu rufen seien. Das sei das Ergebnis des Rundschreibens „Singulari quadam“.

Der Berliner Verband und seine Führer haben es somit in der Hand, die Verdrängung ihres Verbandes zu hindern und ihn z. B. auch in der Kulmer Diözese frisch und wohl gemut einzuführen.

Zentrum und Mittelstand.

„Kölnische“ Blätter schreiben: Dieser Tage fand in Münster i. W. eine von der Provinzialleitung der westfälischen Zentrumsparterie zusammenberufene Mittelstandskonferenz statt. Angehörige des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes hatten sich dazu aus der ganzen Provinz eingefunden. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf über 180. Die westfälischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Zentrumsparterie waren fast vollständig erschienen. Die Verhandlungen begannen vormittags 10 Uhr

und dauerten mit einer kurzen Mittagspause bis gegen 7^{1/2} Uhr. In die Referate der Herren Reichstagsabgeordneten Frecker (Zentrum und Mittelstand), Dr. Höfle-M.-Gladbach (Die Gegensätze zwischen Mittelstand und anderen Erwerbsständen) und Abg. Brust (Mittelstand, Konsumverein und Steuerfragen) schloß sich eine ausgiebige Diskussion. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur. Die Konferenz gab den Abgeordneten Gelegenheit, in eine persönliche Fühlungnahme mit den Vertretern des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes zu treten; anderseits aber gab sie den Vertretern des Mittelstandes einen Einblick in die Schwierigkeiten, die sich auch heute noch, trotz allem guten Willen, gesetzgeberischen Aktionen zugunsten des Mittelstandes entgegenstellen. Die Konferenz hat erreicht, daß manche Mißverständnisse und Bedenken beseitigt oder erklärt wurden; sie erbrachte erneut den Beweis, daß die berechtigten Interessen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes in keiner Fraktion besser aufgehoben sind, als bei der Zentrumsparterie, die in den 43 Jahren ihres Bestehens den Beweis erbracht hat, daß sie keine Mittelstandspolitik der großen Worte, sondern die gesunde Mittelstandspolitik der Tat getrieben hat. Das Vertrauen zu dem festen Willen der Fraktion, auch in Zukunft und stärker noch als bisher, für die Wünsche des Mittelstandes in den Parlamenten einzutreten, ist in den Teilnehmern der Konferenz gefestigt worden. In seinem Schlußworte kündigte der Leiter der Verhandlungen, Landesökonomierat Reichs- und Landtagsabgeordneter Herold, eine öftere Wiederholung solcher Konferenzen an.

Wir müssen hierzu bemerken: Das jetzige Zentrum treibt, weil es in Abhängigkeit von den „christlichen“ Gewerkschaften geriet, eine geradezu mittelstandsfeindliche Politik. „München-Gladbach“ richtet Konsumvereine ein, und das Zentrum läßt die edlen Herren gewähren, ja die Unterstützungen des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ scheinen auch für Einrichtung derartiger Warenhäuser zu fließen. Das Petroleummonopol des Staates wird, nachdem das Zentrum in dieser Frage umgefallen, durchgehen, und dem Staatssozialismus ein weiteres Opfer gebracht. Die katholischen kaufmännischen Vereine werden „christlich“ gemacht, um ihren Widerstand gegen die Konsumvereine zu brechen. Denselben Zweck haben die „Konferenzen“, wie in Münster. Unser Blatt sieht, wie auch die „Katholische Aktion“ durch ihren dritten Programmsatz beweist, die Erhaltung und Verstärkung des katholischen Mittelstandes als ein Haupterfordernis der Sozialpolitik an. Katholische Kaufleute und Handwerker treten der „Aktion“ bei, welche auch in dieser Beziehung das Zentrum wieder auf die alte richtige Bahn zwingen will!

Der soziale Kulturkampf.

Vor einiger Zeit berichtete der „Arbeiter“, das Organ des katholischen Arbeiterverbandes (Sitz Berlin), daß man die Vertreter dieses Verbandes bei den zentralen Verhandlungen über den Reichstatarif im Baugewerbe, welche in München und Berlin geführt wurden, ausgeschlossen hat. Es geschah dies auf Betreiben der vereinigten sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften. Was dieser Ausschluß bedeutet, ist wohl von den wenigsten, die davon erfuhren, richtig gewürdigt worden. Auch die Zentrumspresse hat sich mit diesem Vorgange nicht befaßt, obwohl derselbe gewiß genügend Anlaß zum Nachdenken bot. Denn der Ausschluß der katholischen Organisation bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Ausschluß katholischer Grundsätze bei der tariflichen Regelung des Arbeitsverhältnisses für die gesamte Arbeiterschaft eines der größten Berufszweige in Deutschland. Alle einsichtigen Sozialpolitiker sind sich darüber klar, daß die soziale Frage nur mit Hilfe der Religion gelöst werden kann. Der Hl. Vater, Pius X., weist in seiner neuesten Enzyklika darauf hin, daß die Fragen über die Höhe des Lohnes, Dauer der Arbeitszeit und über den Arbeiterstreik nicht rein wirtschaftlicher Natur sind, sondern das Gebiet der Religion und Sittlichkeit berühren. Wohin soll es aber führen, wenn die Regelung dieser so wichtigen, in das ganze Leben des Arbeiters so tief einschneidenden Fragen, lediglich durch Organisationen erfolgt, welche auf dem Standpunkt stehen, daß es sich hier nur um reinwirtschaftliche Dinge handelt und ihr Vorgehen auch dementsprechend einrichten? Werden die Weisungen der Enzyklika

Singulari quadam über die Regelung der Arbeitsverhältnisse auf diese Weise jemals zur Geltung kommen? Diese Frage ist wichtig genug, um auch in der katholischen Presse einmal besprochen zu werden.

Aber auch noch andere Folgen ergeben sich aus dem Ausschluß der katholisch organisierten Arbeiter bei den zentralen Verhandlungen. Wie nämlich die „Schles. Nachrichten“ ihrer Nummer vom 30. März berichten, haben am Freitag den 28. März, in Glaz Tarifverhandlungen im Baugewerbe stattgefunden, bei denen die Vertreter der katholischen Organisation ausgeschlossen wurden. Während Sozialdemokraten die Beteiligung des katholischen Verbandes beiden Verhandlungen unter allen Umständen ablehnte, der christliche Vertreter die Bedingung, daß die katholische Organisation auch die notwendigen Mittel zur Durchführung des Vertrages anwenden müsse, auf deutsch gesprochen, daß sie auch den Streik mitmacht, wenn es die Streikorganisationen zu beschließen für gut befinden. Das mußten die katholischen Arbeiterführer natürlich ablehnen, wollten nicht ihre Selbstständigkeit preisgeben. Und das erleben wir in der katholischen Gracchast! Wer derartige Vorgänge noch tatenlos zusieht, veründigt sich an der katholischen Sache. Denn was sich hier vor unseren Augen spielt, das ist ein Stück sozialer Kulturkampf in Wortes schärfster Bedeutung. Früher beschränkte man darauf, einzelne katholische Arbeiter, welche nicht den Streikorganisationen beitreten wollten, aus der Arbeit zu drängen! Heute tut man dasselbe im großen Maßstabe, dem man die ganze Organisation von den Tarifverhandlungen ausschließt. Das wäre jedoch nicht möglich, wenn nicht gegen den Willen des Papstes vom Volksverein für das katholische Deutschland finanziell und moralisch unterstützten interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften den Sozialdemokraten dieser Bestrebung Handlangerdienste leisteten. Damit wollen wir für heute schließen und in einem späteren Artikel noch andere Seite dieser Frage beleuchten.

Ein Gracchaster Bauarbeiter.

Merlei aus aller Welt.

Newport, 31. März. Die Lage im nordamerikanischen Hochwassergebiet. Während die Lage in der eigentlichen Ueberflutungszone sich verbessert, verschlimmert sie sich im Obital, besonders in Westvirginien in Kentucky, wo Tausende durch die Fluten von ihren Wohnstätten trieben sind. Die Handelszentren am Ohio sind durch die Ueberflutung heimgesucht. In Huntington (Westvirginien) sind 15 000 Menschen obdachlos, der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Das ganze Geschäftsviertel steht bis zum zweiten Stockwerk im Wasser. Connington (Kentucky) und Umgebung, sowie Cairo (Illinois) sind den Fluten eingeschlossen. In Cincinnati ist die Lage unverändert. Schaden wird sich dort auf etwa drei Millionen Dollar belaufen. Louisville, wo die Flut heute erwartet wird, flüchteten die Bewohner.

Das Hochwasser im Zirkus. Guckbare Szenen spielten sich ab, die Wassermassen die Winterquartiere von Hagenbeck und des Wallace-Zirkus in Ohio überfluteten. Zwölf Elefanten rissen sich und gerieten in einen Kampf miteinander. Neun Elefanten wurden aufgefunden; der Verbleib der drei anderen ist unbekannt, wahrscheinlich sind sie in die Wälder entwichen. Man vermutet, daß auch die vier Schlangen, Bären, Löwen und Tiger denselben Weg genommen haben, soweit sie nicht umgekommen sind. Weiter ist der Verlust 300 Pferden, von denen viele außerordentlichen Wert besaßen, beklagt.

London, 31. März. Großfeuer in der deutschen Kolonie in Schanghai. „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 29. März: Ein großes Lagerhaus der deutschen Firma Melchers, in welchem Baumwollenwaren, Seide, Holz und Del aufgestapelt waren, und ein Säuer am Kai der Zollbehörde wurden durch Feuer vollständig zerstört. Die Feuerwehr wurde von 300 Matrosen der britischen, deutschen, österreichischen und amerikanischen Kriegsschiffe im Hafen unterstützt.

Riga, 31. März. Der deutsch-russische Block hat bei Stadtverordnetenwahlen mit erheblicher Majorität über den lettischen Block gesiegt.

Petersburg, 30. März. Fünftausend Werftarbeiter, die der Werk von Nikolajew in den Ausstand getreten sind, sind auf bestimmte Zeit ausgesperrt worden.

Trief, 30. März. Der Flieger Gold bemerkte gestern auf seinem Wasserflugzeug beim Niedergehen aus der Luft, daß unweit Landungsstelle auf dem Meere eine Barte fuhr, die mit Runggästen besetzt war. Der Flieger riß im letzten Moment das Höhensteuer herum, schoß dicht über der Barte hinweg. Dann aber überstürzte sich Flugzeug und fiel in die Fluten. Der Flieger wurde von der Barte gerettet, das Flugzeug ist unbrauchbar geworden.

Seuilleton des „Katholischen Deutschland“.

Der Nachbar.

Jesus wohnt drei Schritt von Dir
In dem Kirchlein klein,
Kannst bei solcher Nachbarschaft
Unglücklich Du sein?

Klag' dem Nachbar stets Dein Leid,
Leide, was Dir fehlt,
Halte gute Nachbarschaft,
Die nicht großt und schmält.

Prinz Lichtauge.

Ein modernes Märchen für Kleine und Große
von B. Nieborowski.

Nachdruck verboten.

„Aber Bonus“ — so wandte Lichtauge ein — „hat doch selbst gesagt: „Laß Dich nicht blind machen unter den Blinden!“ Das darf ich nicht vergessen.“ Er wollte noch weiter sprechen, aber schon waren viele Großwürdenträger, Adlige und Mächtige da, welche ihm zujubelten.

„Komm“, sagten sie, „komm“, Du unser Prophet, komm!“ König und Volk sind auf dem Königsplatze von Stauba ver-

sammelt, der große Erfinder, der Professor Wühlchlamm, steht am Königsthron mit der Salbe, die uns vom Sehen erlöst. Ein wahrhaft freies Volk von Blinden werden wir dann sein, unabhängig vom Lichte, ähnlich den Regenwürmen und Blindschleichen, ohne die trübe, graue Dämmerung, die das Auge empfindet. Komm, und wenn die blendende Salbe Dein Auge berührt hat, stürzen wir Dich vom Throne! Du aber kannst uns von demselben aus predigen von Bonus und wovon Du sonst willst.“

Da erschrak Lichtauge doch und sprach: „Das wäre aber doch Empörung! Nein! nein!“

Aber die Empörer achteten nicht auf ihn, sie umringten ihn und sprachen: „Es nützt Dir nichts mehr. Bist Du uns schon so ähnlich geworden, und ist es gleich, ob Dein Bonus lebt oder nicht, so mußt Du auch uns ganz gleich, mit uns blind sein, und weil wir den Dicksell nicht mehr wollen, wirst Du über uns regieren. Du darfst aber kein Wort sprechen, bis die Blindmachung vorüber ist.“

So führten sie ihn auf den großen Platz von Stauba. Prinzessin Blanknäschen, welche das alles eingefädelt hatte, zog ihn fröhlich nach.

König Dicksell aber, der trotz seiner kleinen Augen noch sah, bemerkte, daß dort Lichtauge inmitten von Leuten heranzog, die er als seine Feinde kannte, und er ahnte Böses. Er ließ durch seine Soldaten unbemerkt jene Empörer und Lichtauge umstellen.

Nun trat Professor Wühlchlamm mit einer goldenen Büchse vor den Thron des Königs und sprach: „Im Namen des Königs. Weil für ein unterirdisches Volk die Blindheit das Geziemende ist, und weil es ein Schönheitsfehler ist,

wenn ein Maulwurf sehende Augen hat, haben schon Könige und Volksgeschlechter nach einem schmerzlosen Blendungsmittel gestrebt. Erst unter der segneten Regierung Königs Dicksell ist es mir gelungen, ein solches Mittel zu finden. Heute wollen wir es anwenden, um fortan in segneter Blindheit unsere unterirdischen Pfade zu wandern. Verderben dem sabelhaften Gotte Bonus und den Duckmäulern! Heil König Dicksell und seinem Volke!“

„Heil, Heil!“ schrie das ganze Volk, und Pauken und Trompeten ertönten.

Nun trat Wühlchlamm mit einer goldenen Büchse, einem kleinen elfenbeinernen Pinsel an König Dicksell heran. Zweimal strich er mit dem Pinsel die Salbe aus der Büchse über des Königs Augen, der König hob die Hände empor und Pauken und Trompeten ertönten.

„Heil, Heil dem allerblindesten König!“ rief das Volk. Der Maulwurf begeistert und warf sich vor dem Thron nieder. Blizschnell ging nun Wühlchlamm von einem zum andern und jeder stieß einen Freudenruf aus, als er merkte, daß er blind war. Bei dem gewöhnlichen Volke beforgte Wühlchlamm Gehilfen das Blindmachen.

Lichtauge wurde von den kräftigen Armen der Edelherren von Rottrüffel und von Knurrhahn gehalten. Er weinte bitterlich und all seine Nachgiebigkeit gegen das böse Maulwurfsvolk reute ihn auf's tiefste. So sollte er wirklich nicht mehr sehen, er sollte für ewig den heiligen guten König nicht mehr erblicken dürfen? Er bat, er weinte, er sträubte sich; es half nichts. Das ganze geblendete Volk in einem Freudentaumel begriffen und würde jeden geblenden haben, der sich der Blendung widersetzte.

Apostolischer Brief Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X. zur Ankündigung eines allgemeinen Jubiläums in Erinnerung an den der Kirche durch Kaiser Konstantin den Großen verliehenen Frieden.

Pius X., Papst, allen Christgläubigen, die gegenwärtiges Schreiben lesen, Gruß und Apostolischen Segen!

Die Erinnerung an das große und glückliche Ereignis, durch welches vor sechshundert Jahren der Kirche endlich der Friede zuteil geworden ist, erfüllt alle katholischen Völker mit dem Gefühl der höchsten Freude und bewegt ihr Herz, Werke der Frömmigkeit zu vollbringen. Uns aber besonders bewegt diese Erinnerung, die Schätze der himmlischen Gnaden zu erschließen, damit aus dieser erhabenen Feier auserlesene und reichliche Früchte ersprießen mögen. In der Tat erscheint es sehr angebracht, die Verkündigung des Edikts zu feiern, das Konstantin der Große in Mailand verkündete, nachdem er den Sieg über Magentius unter dem Zeichen des Kreuzes davongetragen hatte. Durch das Edikt machte der Kaiser den Christen das Leben leichter, deren Preis das Blut des göttlichen Erlösers und der Märtyrer gewesen ist.

So erlebte die streitende Kirche den ersten jener Triumphe, welche zu jeder Zeit alle Verfolgungen nach sich ziehen, und von diesem Tage ab trug sie in immer verstärktem Maße bei zu den Wohltaten, die der ganzen menschlichen Gesellschaft erwiesen werden. Denn die Menschen wandten sich von dem abergläubischen Götzendienst allmählich ab und bekannten sich mehr und mehr zu den Gesetzen, Sitten und Einrichtungen des christlichen Lebens. So geschah es, daß die Gerechtigkeit und die Nächstenliebe in gleicher Weise auf Erden blühten. Wir erachten es daher als passend, bei dieser würdigen Gelegenheit, die aus dem erhabenen Ereignis entspringt, Gott, die heilige Gottesmutter und Jungfrau Maria und die übrigen Heiligen, vor allem die Apostel, immer inbrünstiger anzuflehen, daß alle Völker, zur Zierde und Ehre der Kirche, im Schoß der Mutter Zuflucht suchen mögen; daß sie die Irrtümer durch deren Verbreitung die Glaubensfeinde den Glanz der Kirche in Dunkel hüllen wollen, mit allen Kräften bekämpfen, daß sie dem Heiligen Vater die höchste Achtung entgegenbringen und in der katholischen Religion den Schutz und Schirm aller Dinge erblicken mögen. Die Hoffnung wird man auch hegen dürfen, daß die Menschen, den Blick aufs Kreuz geheftet, in diesem Zeichen des Heiles die Hasser des Namens Christi und die aufwallenden Begierden des Herzens immer und überall bezwingen mögen. Damit die demütigen Gebete, welche in der ganzen katholischen Welt aus Anlaß dieser Jahrtausendfeier verrichtet werden, den Gläubigen zum größeren geistigen Wohl gereichen mögen, haben Wir versügt, daß sie durch einen vollkommenen Ablass in Gestalt eines Jubiläums bereichert werden, wobei Wir die Gläubigen der Kirche ernstlich ermahnen, daß sie mit Unseren Gebeten und Werken der Frömmigkeit die ihrigen vereinigen mögen, damit ihnen aus der dargebotenen Dankfeier des Jubiläums der gleiche Nutzen sowohl für das Heil ihrer Seele als auch zum Nutzen der Religion entspringen möge.

(Es folgt nunmehr die bereits kurz erwähnte Ankündigung der besonderen Gnaden und Ablässe.)

Vertrauensmänner-Versammlung der Schlesischen Zentrumsparthei vom 18. März 1913.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der Schlesischen Zentrumsparthei, die zur Beratung über die bevorstehenden Landtagswahlen am 18. März, 11¹/₂ Uhr, im St. Vinzenzbaue in Breslau zusammentrat, war von über 200 Vertrauensmännern besucht. Von Reichs- und Landtagsabgeordneten waren anwesend die Herren Berndt, Beyer-Neustadt, Bittta, Bresler, Geisler, Giemsa, Glowagki, Goebel, Graf Edwin Sendel von Donnersmarck, Horn, Subrich, Aloise, Maiz, Dr. Porisch, Graf Hans Praschma, Freiherr von Reichenstein-Pilgramsdorf, Richtarsky, Richter, Sperlich, Stanke, Graf Alfred Strachwitz-Berthelsdorf, Stull, Wobatz und Dr. Zimmer.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Schlesischen Zentrumsparthei, Abg. Geh. Justizrat Dr. Porisch, mit Worten der Begrüßung eröffnet. Dr. Porisch warf dann kurz einen Rückblick auf die schwierige innere und äußere politische Lage, wies auf die dringende Notwendigkeit hin, daß eine Mehrheit der rechtsstehenden Parteien dem Abgeordnetenhaus erhalten bleibe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß

Professor Bühlslamm kam heran. „Ei sieh' da, sogar der heilige Prophet Lichtauge will das Glück des Blindseins kosten!“ spottete er.

„Nein, nein, ich will ja nicht,“ stöhnte Lichtauge, und neue Tränen stürzten ihm aus den Augen. Aber blisschnell fuhr ihm Bühlslamm mit dem Salbenpinsel über das rechte, dann über das linke Auge, aus dem gerade eine große Träne hervorquoll. Einen kurzen heftigen Schmerz fühlte Lichtauge im rechten Auge, einen ganz leichten im linken, — und nun war er blind. Er warf sich verzweifelt auf die Erde und schluchzte. „O heiliger König Bonus, was habe ich getan? Ich habe mich den Gottlosen so ähnlich gemacht, bis ich mit ihnen blind werden mußte. O blind, blind sein, nimmer Dich sehen!“ —

Doch da tönten in seinen Schmerz hinein laute Rufe: „Heil König Lichtauge! Er ist blind und soll nun unser König sein! Nieder mit König Dickfell!“

Aber sofort vernahm er auch, wie sich die Soldaten Dickfells auf die Empörer warfen, um ihre langen, geschliffenen Schneidehähne in ihrem Nacken zu versenken. Alle wurden sie getötet, denn das Volk schloß sich ihrer Empörung nicht an. Auch Prinzessin Blanknäschen mußte da sterben; denn König Dickfell hatte den Soldaten befohlen, sie auf der Stelle zu töten, weil sie alles angestiftet habe. Lichtauge aber wurde gefangen genommen und in ein enges Loch eingesperrt.

Dickfell war in Zorn und Hochmut ganz verhärtet und wollte gern Lichtauge beseitigen, trotzdem er wußte, daß dieser nie nach der Krone gestrebt hatte. Weil es aber doch schwierig war, und er nicht gern als Brudermörder dastehen wollte, überlegte er lange Monate, während welcher Lichtauge gefangen bleiben mußte.

die Wahlen von der Zentrumsparthei wieder mit der alten Einigkeit und Geschlossenheit getätigt werden möchten. Nachdem eine Reihe von Schriftstücken zur Kenntnis der Versammlung gebracht worden waren, trat man in die Besprechung der einzelnen Wahlkreise ein. Es wurde beschlossen, daß in allen Wahlkreisen, wo es irgend möglich ist, eigene Wahlmänner der Zentrumsparthei aufgestellt werden sollen. Als Kandidaten der Zentrumsparthei wurden nominiert in den Wahlkreisen
Breslau-Stadt: Rechtsanwalt Dr. Herschel-Breslau;
Neurode-Glag-Sabelfschwerdt (!) Geh. Justizrat Dr. Porisch-Breslau (!), Amtsvorsteher Geisler-Bolpersdorf und Pfarrer Richter-Altwaltersdorf;
Frankenstein-Münsterberg: Rentier Berndt-Münsterberg und Amtsgerichtsrat Maiz-Reichenbach;
Kreuzburg-Rosenberg: Rittergutsbesitzer Graf Zieten-Smolitz;
Oppeln, Stadt und Land: Justizrat Wodarz-Oppeln;
Groß-Strehlitz-Lublinitz: Justizrat Kommissarius Glowagki-Wysocka und Landschaftsdirektor Graf Strachwitz-Bertelsdorf;
Beuthen-Tarnowitz: Rittergutsbesitzer Graf Edwin Sendel von Donnersmarck-Romolowitz. (Warum nur einer?)
Katowice-Stadt und Land: Dechant Stanke-Sulstschin;
Kosel-Geobisch: Justizrat Bittta-Breslau und Bauerngutsbesitzer Richtarsky-Osternitz;
Neustadt-Falkenberg: Herrschaftsbesitzer Graf Hans Praschma-Schloß Rogau und Amtsgerichtsrat Beyer-Neustadt;
Neiße-Grottkau: Pfarrer Stull-Polnischwette und Landgerichtsrat, Rittergutsbesitzer Dr. Zimmer-Brieg;
Katowice-Gabrze: Amtsrichter Goebel-Myslowitz. (Warum nur einer?)
Beuthen-Königshütte-Kattowitz: Stadtrat, Berginspektor Muschall-Beuthen. (Warum nur einer?)
Jauer-Bollenhain-Landeshut: Geh. Ob.-Regierungsrat Dr. Boenisch-Berlin.

Die Kandidaten für Gleiwitz-Tost-Gleiwitz, Pleß-Rybnitz und Breslau-Land, sowie der zweite Kandidat für Ratibor und der dritte Kandidat für Kosel-Geobisch werden später nominiert werden.

In den Wahlkreisen Kreuzburg-Rosenberg und Oppeln bleiben die bisherigen Kompromisse in Kraft. In Breslau-Land und Jauer-Landeshut sollen auf Grund neuer Kompromisse mit den Konservativen zum ersten Mal je ein Zentrumsabgeordneter gewählt werden.

Nach Erledigungen von geschäftlichen Mitteilungen wurde hierauf die in größter Einmütigkeit verlaufene Versammlung gegen 2 Uhr vom Vorsitzenden Dr. Porisch geschlossen.

Die Rompilgersfahrt

des Berliner Arbeiterverbandes findet in der Zeit vom 14. bis 28. April statt. Anmeldungen von Verbandsmitgliedern und Präsidien sind an die Zentrale zu richten.

Der Pilgerzug geht jenseits der deutschen Grenzen über Basel, Luzern, Nierwaldstätt See, St. Gotthardbahn, Mailand, Genua, Pisa, Rom. In Rom dauert der Aufenthalt 7—8 Tage. Während dieser Zeit Besuch der römischen Hauptkirchen, Audienz beim Heiligen Vater, Teilnahme an der Jubiläumsmesse in St. Peter am 20. April usw. Dann Rückkehr über Vissini, Florenz, Padua, Venedig, München, und zwar so, daß alle Teilnehmer bereits Montag den 28. April in ihrer Heimat anlangen können. Vorgehen ist nur eine einzige Nachtfahrt.

Die Unkosten betragen für die Eisenbahnfahrt III. Klasse, Verpflegung und Logis auf der Reise und in Rom während der ganzen Pilgerfahrt 170 Mark. Es ist auch möglich, in II. Klasse die Reise mitzumachen.

Wir bitten die Verbandsmitglieder, denen eine Möglichkeit geboten ist, diese äußerst günstige Gelegenheit zur Pilgerfahrt dieses Mal wahrnehmen wollen und sich sofort zu melden. Die Einfindung des gedruckten ausführlichen definitiven Reiseprogramms wird sofort nach der Meldung der Teilnehmer erfolgen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß außer den Herren Präsidien recht viele von den verdienten Vorstandsmitgliedern, Berufsgruppenvorständen und Vertrauensmännern sich melden könnten. Doch bitten wir diese Meldung umgehend an die Zentrale gelangen zu lassen.

Am Zeitenstrom.

Der Kaiser und sein Pächter. Der Gutspächter Sohst-Rehberg trat von der Pachtung des zur Kadiner Besitzung des Kaisers gehörigen Gutes Rehberg zurück. Die Auflösung des Pachtverhältnisses erfolgte auf Grund einer unter Zuziehung der Landwirtschaftskammer für Westpreußen zustande gekommenen beide Parteien vollbefriedigenden Vereinbarung. Sohst erhielt zugleich den Kronenorden vierter Klasse.

Das Attentat auf den Weibischhof Pfleger fand am 27. März vor dem Gericht in Wien seine Sühne. Der Attentäter Hermann Prinz, der Jahre hindurch in Zrenenanstalten angehalten, aber immer wieder als gesund entlassen wurde, stieß bekanntlich am 18. August v. Js. dem Weibischhof einen Küchenmesser in die rechte Schulter und verletzte ihn schwer. Die Untersuchung wurde zuerst wegen Mordversuches geführt, die Anklage aber schließlich wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Die Psychiater erklärten, daß Prinz, ein schwer neurassthenischer Mensch, stets nur simuliert habe, um Unterkunft in Zrenenanstalten zu finden um nichts arbeiten zu müssen. Prinz gestand die Tat begangen zu haben, um die Defektheit auf seine Geisteskrankheit aufmerksam zu machen. Er habe nicht töten, sondern nur verwunden wollen und eigentlich habe der Anschlag dem Fürstbischof Dr. Nagel gegolten. Prinz wurde zu 2 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Pierpont Morgan †. Der amerikanische Finanzier Pierpont Morgan ist am 31. März in Rom, wo er zuletzt weilte, gestorben. Er starb in dem Hotel, in dem er wohnte. Während der letzten Augenblicke weilen seine Tochter Marie und sein Schwiegersohn Dr. Satterles, sowie der Arzt Dickson bei ihm. Der Leichnam wird einbalsamiert und nach

8. Kapitel.

Lichtauges Entführung und Tod.

Lichtauge weinte und betete täglich in seiner Not und rief das Erbarmen des Königs Bonus an. Vor dem Gefängniswärter bekannte er täglich seine Schuld und seinen Glauben an Bonus; denn er begehrte, zur Sühne seiner Schuld den Tod für seine Ueberzeugung zu erleiden. Das sagte er auch dem Wärter; aber der schüttelte nur traurig den Kopf und ging davon.

König Dickfell wütete indes grausam unter den Verwandten und Freunden derer, welche Lichtauge hatten zum Könige machen wollen. Selbst ihre kleinen Kinder ließ er töten. Mehrere hundert Anhänger des Königs Bonus hatten sich am Feste der Blindmachung versteckt, um nicht blind zu werden. Sie hofften, doch einmal den guten Bonus sehen zu können, und da wollten sie sich nicht des Augenlichtes berauben lassen. Sie wurden nun eifrig von den Häschern des Königs gesucht. Da sie aber sahen, während ihre Verfolger nur durch den Geruch und das Gefühl ihnen nachstellten, wurde selten einer gefangen. Geschah dies aber, so wurde in Staubia immer ein Volksfest veranstaltet, das „schönste Fest des Gottes Dickfell“, wie es genannt wurde. Dickfell hatte nämlich durch den Staatsrat sich selbst zum Gott erklären lassen. Er führte den Titel: Seine allerblindeste göttliche Majestät, Herr und Gott von Staubien. Wer ihm diesen Titel nicht geben und vor ihm nicht niederfallen wollte, mußte sterben.

Wenn also einer der sehenden Maulwürfe gefangen wurde, mußte sich das ganze Volk versammeln und nachdem es den König angebetet hatte, wurde der Sehende vorgeführt und gefragt, ob er die allerblindeste, göttliche Majestät anbeten wolle. Weigerte er sich dessen, wie es meistens geschah, so

Amerika gebracht. John Pierpont Morgan ist 1837 in Hartford, Conn., geboren; er studierte in Boston und Göttingen. Morgan war Mitbegründer mehrerer großer New Yorker und Londoner Bankinstitute, Begründer und Organisator herrschender Trusts, so des Stahltrusts und der großen Eisenbahngesellschaft.

Kirchenstündungen gehören zum traurigsten, das der mit Vernunft und freiem Willen begabte Mensch in seiner ohnmächtigen Wut gegen Gott auszuführen imstande ist. Beinahe in allen von der modernen „Kultur“ überwucherten Ländern sehen wir die Zahl der Kirchenstündungen in stetem Wachsen begriffen. Frankreich allein böte Stoff für eine umfangreiche Schilderung gräßlicher Untaten. Ein neuester Bericht meldet uns, daß am letztvergangenen 28. Februar eine weitere Kirche den Frevlern zum Opfer fiel. Zu Neuilly im Departement Seine et Oise wurde im Dunkel der Nacht die Kirche nicht bloß erbrochen und beraubt, sondern ihr Inneres vollständig verwüstet. Die Kruzifixe und Heiligenstatuen wurden verhöhnt und zertrümmert, die Heiligenbilder zerlegt, die gottesdienstlichen Gegenstände zerbrochen und die Altäre zusammengebaut und zerstört. Angesichts solcher Ruchlosigkeit nimmt sich die Phylaxie von „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ besonders drastisch aus.

„Um alle Reibungsflächen unmöglich zu machen.“ Der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter im Burenoier hat — wie die „Kölnische Volkszeitung“ Nr. 257 mitteilt — in seiner am 24. März in Herzogenrath stattgefundenen Konferenz beschlossen, eine neue Lohnbewegung in genanntem Revier gemeinsam mit dem sozialdemokratischen, dem „Alten“ Verband in Szene zu setzen. Nach den Berichten ist es der christliche Gewerkeverein, die an die Sozialdemokraten die Einladung zu brüderlichem Zusammengehen erläßt, und dafür bestimmt, es seien „inzwischen alle Bestrebungen fernzuhalten, welche die Bewegung politisch oder parteipolitisch, in religiöser oder konfessioneller Beziehung beeinflussen und ausnützen wollen“, damit der „Rivalitätskampf zwischen beiden Verbänden sich nach der Bewegung in anständigen Formen vollzieht.“ Also hier zeigt sich wieder die eintönigliche Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften, die doch ein „Sturmboot gegen die rote Flut“ sein wollen, gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten machen.

Ein Stück Deutschland an Oesterreich abgetreten. In der sächsischen Amtshauptmannschaft Annaberg, an der sächsisch-böhmischen Grenze, will ein Fabrikbesitzer be. Hammerunterwiesenthal sein Anwesen ausbauen. Um das zweckmäßig tun zu können, will er den Grenzbach etwas verlegen, ein Stück seines deutschen Grund und Bodens an Oesterreich geben und dafür eine Wiese seines böhmischen Nachbarn in Weipert eintauschen. Insgesamt kommen neben dem Bachbett etwa 170 Gviertmeter, von jeder Seite 550 Gviertmeter zur Umlegung. Da die Anlieger gegen diesen Gebietsaustausch keinen Einspruch erhoben haben und vom staatlichen, fluß- und grenzpolizeilichen Standpunkt keine Bedenken zu erheben waren, wurde der Plan zunächst in einem Staatsvertrag, der zwischen Oesterreich und dem Königreich Sachsen abzuschließen war, genehmigt. Das Reichsrecht in den sächsischen, nimmere österreichischen Sachen wurde aufgehoben, während es auf der bisherigen böhmischen Wiese neu in Geltung tritt. Reichsadler und Doppeladler müssen also in dieser Ecke ihre Horste wechseln.

Freies Wort für Jedermann.

An die Glager Wähler.

Es war bisher üblich, daß besonders die katholische Wählerschaft mit kindlich naiver Harmlosigkeit das politische Denken einzelnen Herrn überlassen hat und vertrauensvoll und willig der von einigen Führern gewählten Partei und Person die Stimme gab. Durch diese Gutmütigkeit sind aber gewisse Führer übermütig geworden und betrachten sich als kleine Könige, oder besser gesagt Despoten, die ihre Herrschaft freien Wählern gegenüber in brutaler Weise geltend zu verschaffen suchen. Die katholische Wählerschaft wird zur Wahl dadurch vorbereitet, daß man ihr mit der Gefahr, welche der Religion droht, gruselig macht und so die Wahl für sie zu einer Gewissensfrage macht. So wird dann jeder Wähler moralisch gedrückt Zentrum, und zwar auch einen Dr. Porisch zu wählen.

Dann aber erklären alle maßgebenden Führer der Zentrumsparthei, daß für die politische Tätigkeit der Zentrumsparthei die katholische Elite, das heißt, die katholischen Grundsätze, nicht maßgebend sein können.

Demnach steht folgende Tatsache fest: die Wahlagitation für die Zentrumsparthei stellt sich billiger, einfacher und leichter, wenn auf das religiöse Gewissen der katholischen Wähler gedrückt wird. Die politische Körperlichkeit jedoch, welche unter diesem religiösen Gesichtspunkte zustande kommt, bestreitet und wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen, wenn ihr zugemutet wird, sie möchte bei ihrer politischen Tätigkeit katholische Grundsätze zur Geltung bringen. Dieses Doppelspiel zur Wahlagitation wird von der Zentrumsparthei zu verschleiern versucht. Wähler! Hinter dieser nachgewiesenen Doppeltätigkeit und diesen Scheinmanövern muß ein bestimmtes Vorhaben verborgen sein, welches man zu verschleiern jedenfalls alle Ursache haben mag. Es ist darum höchste Zeit, daß wir die kindlich naive Gläubigkeit den Zentrumsführern gegenüber ablegen und uns bemühen, selbst zu sehen.

Ein großer Teil der von uns bisher als politische Führer angesehenen Personen der Zentrumsparthei geben uns keine Garantie mehr für Förderung katholischer Interessen in der Politik, leider auch mit Rücksicht auf ihren Stand nicht, weshalb es in unserem eigenen Interesse liegt, die kindlich naive Gläubigkeit ihnen gegenüber abzulegen und unsere politische Haltung selbst zu bestimmen.

Wenn uns das Wahlkomitee hier im Glager Lande einen Herrn Dr. Porisch als Kandidaten präsentiert, der wiederholt öffentlich bekundet hat, das Zentrum sei „an die katholischen Grundsätze nicht gebunden“, der unseren verdienten Abg. Graf Oppersdorf „abgelagt“ hat, der einen Priester trotz päpstlicher Verordnung vor Gericht gezerrt hat, so ist das ein starkes Stück. Herrn Dr. Porisch in Ehren, aber für uns päpstliche Katholiken der Grafschaft paßt er wie der Storch als König der Frösche! Mehrere Wähler.

wurden ihm zuerst die Augen ausgestochen und er wurde unter mancherlei Qualen langsam erdrosselt. Pauken und Trompeten ertönten zum Preise des Gottes Dickfell, wenn ein solcher Unglücklicher den letzten Seufzer aushauchte.

Als Lichtauge einstmals wieder über sein Elend weinte, merkte er ein leises Geräusch und bald darauf spürte er einen Fuß auf seiner Hand. „Wer bist Du?“ fragte er erstaunt.

„Ich heiße Suchauf und bin einer der Sehenden, mein armer Prinz,“ flüsterte der Maulwurf. „Es sind nnsr nur noch fünfzig; die anderen sind alle qualvoll gemartert worden und haben sterben müssen; einige wenige auch sind aus Angst abgefallen. Wir haben beschlossen, dieses gottlose Land zu verlassen und nach oben zu streben, um zu versuchen, ob nicht Gott Bonus sich unser erbarmt. Das Land Staubien kann ja nicht mehr lange bestehen; denn Du hast es uns stets gesagt, daß es zugrunde gehen muß, wenn niemand darin mehr Gott dient.“

„Ja, so ist es,“ seufzte Lichtauge. „Meine Mutter, Königin Samtweich hat es mir oft gesagt.“

„Wir haben schon oft versucht,“ fuhr Suchauf fort, „hinaufzukommen, aber wir trafen immer auf hartes Gestein. Du aber, mein Prinz, hast den Weg selbst gemacht und kannst ihn uns vielleicht sagen.“

„O, ich kann es, ich habe ihn jetzt ganz genau in der Erinnerung.“

Und er beschrieb ihm genau, welchen Weg er vor fünfzig Maulwurfsjahren nach oben gegraben hatte. Suchauf hörte aufmerksam zu und sagte plötzlich: „O Prinz, auf Deiner Stirn leuchtet ja plötzlich ein Stern!“

Da lächelte Lichtauge selig und sprach: „Ein Beweis, daß Bonus meine Sühne annimmt und mein Ende naht.“

(Fortsetzung folgt.)

Georg Dolata,

Beerdigungsanstalt I. Ranges
Breslau X, Lehmdamm Nr. 7.

Telephon-Anschluss: 4250.
Telegramm-Adresse:
Dolata, Sargmagazin, Breslau 10.

Lager eigener Fabrikation von Eichen-, Kiefer- und imitierten Metall-Särgen in allen und zu nur soliden Preislagen. Ausführung kompletter Beerdigungen nur unter meiner persönlichen Leitung. Lager von Metallsärgen. Elegante modernste Zimmerdekoration. Leichentransporte unter persönlicher Leitung per Bahn sowie Gespann schnellstens, mit allen dazu gehörigen Besorgungen. Stellung nur erstklassiger Gespanne. Zahlreiche erstklassige Referenzen und Empfehlungsschreiben.

150 Zähne 150 Mk

ohne Extraberechnung
der Kautschukplatte.

Neu! Neu!
Patent-Reform.
D. R. P.
Nr. 200603.
nur bei mir
für Breslau
und
Umgegend.

Für Gebisse mehrjährige schriftliche Garantie.

Viele Dankschreiben über

Schmerzloses Zahnziehen 1.— Mk.

Zementplomben	Mk. 2.—
Kupfer-Amalgamplomben	Mk. 2.—
Silber- do.	Mk. 3.—
Gold- do.	Mk. 4.—
Porzellan-Emailplomben	Mk. 4.—
Wurzelbehandlung, höchstens	Mk. 2.—

Goldkronen, Stifzähne, Brücken
nach Vereinbarung.

Gestützt auf 22 jährige Erfahrung.

Garantie für alle Leistungen.

Bitte auf Poststr. 1, Ecke
der Ohlauerstr. zu achten

Erstes Zahn-Atelier **Reform** Jnh. R. Barthelt
Poststr. 1,
Ecke Ohlauerstr.

Zur Frühjahrssaison

empfiehlt sich zur

Anfertigung vornehmer Herrenmoden
Damenkostüme und Mäntel

zu mässigen Preisen

A. Gidaszewski, Molkestrasse Nr. 1 a
an der Odertorwache.
Lager in- und ausländischer Stoffe. Erstklassige Schneiderarbeit.
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Meinr. Peucker,

Grünberg Schl.

Bereinsabzeichen aller Art
in Emaille, Metall und
Band-Ausführung
in unvergleichlich. Güte.



Otto Miksch, Zinngiesserei,

Kupferschmiedestr. 47 BRESLAU I, Kupferschmiedestr. 47

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Kirchengeschäften u. Reparaturen.

Seidel zu Gelegenheitsgeschenken. — Solide Preise.



Kronleuchter

für Gas und elektr. Licht in jeder Preis-
lage und Stilart, Speisezimmerkronen,
Salonkronen, Ampeln, Tischlampen usw.

Grösstes Lager am Platze!
Täglich Eingang von Neuheiten.

Hermann Einbock & Co. Martin Jörchel
Tauentzienstrasse Nr. 51. — Telephon 5472. —

Endlich erreicht.

Abhaltung schädlicher Bakterien durch
Desinfektion der Atmungsorgane mit dem
Engl. Ozo-Inhaler.

Höchste Vervollkommenheit der Hygiene.
Aerztliche Gutachten.

Ozo verhütet und heilt Erkrankungen. Heilapparat für Schnupfen,
Busten, Keiserkeit, Asthma, Lungen- und Kehlkopfkatarrh etc.
Der Ozo ist patentamtlich geschützt, eigenartig in Wirkung, verschafft
sofortige Erleichterung und bewirkt staunend rasche Heilung.

Apparat und 6 Füllungen 10 Mk.

Prospekte mit ärztlichen Gutachten bereitwilligst.

General-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Telephon 4208. Breslau I. Breitestr. 26.

Trauerhüte

in grösster Auswahl
A. Rosenthal,
Blücherplatz 5.

R. Siegert

Breslau. Telephon 11 989 und 8830
Steinstraße 85

zwischen alt. Magdalenen- u. alt. Mauritius-Friedhof, Ende Zobenstr.

Werktstätten für Friedhofskunst

Ausstellung von Grabdenkmälern

in einfachster und reichster Ausführung. Entwürfe erster Künstler.

Zweiggeschäft: Ofenerstrasse 105, am alten Bernhardin-Friedhof.

Vertreter der Werkstätten für Friedhofskunst, Plauen i. V.

Komplette Wohnungseinrichtungen

in Eiche und Nußbaum billig abzugeben

bei Tischlermeister Kunze, Opitzstr. 8. Telephon 3954.

Landwirtschaftliche Maschinen

Drillmaschinen * Pflüge * Eggen

Kultivatoren * * Zentrifugen

liefert zu billigsten Preisen u. kulantesten Zahlungsbedingungen

Maschinenfabrik Th. Hoher, Reichthal, Schles.

Reparaturen an allen (auch nicht von mir gelieferten)
Maschinen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

St. Josefs-Druckerei

Friedrich-Karl-Strasse Nr. 20 Breslau 6 Fernsprecher
Nummer 5668

Bei schnellster Lieferung saubere
und preismäßige Ausführung aller
Drucksachen für den gewerblichen
und kaufmännischen sowie Privat-
Bedarf. Drucksachen für Vereine.

Anfertigung
sämtlicher kirchlichen Formulare.

Wer es nicht glaubt,

kann sich überzeugen, daß man
reelle Möbel mit langjähriger Garantie
am billigsten kauft im
Möbelgeschäft von Paul Fahnroth,

Friedrichstraße 2, Ecke Neudorfstraße,
parterre, 1. und 2. Etage,
5 Minuten vom Hauptbahnhof. — Gegründet 1885.

B. POHL, BRESLAU

Fabrik u. Spezial-Geschäft ff. Schokoladen, Kakao, Zuckerwaren u. Honigkuchen
Russischer und chinesischer Tee.

Fabrik und Kontor Matthiasstrasse 97.

Eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslaus.
In Kreuzburg, Krakauerstr. 19. — Neisse, Ring 16 und Breslauerstr. 27. —
Ohlau, Ring 13. — Waldenburg, Markt 5. — Zabrze, Dorotheenstr. 5.

Zur Anfertigung eleg. Herren-Garderobe

nach Mass empfiehlt sich

Pietsch & Sannig,

Guter Sitz. Adalbertstrasse 24 Beste Ausführung.

Sehr wohlbelömmlicher

Rotwein zu 80 Pfg.

mit Flasche in Kisten von 10 oder 15 Flaschen an, und 85 Pfg. per
Liter im Faß von 25 Liter an. — 2 Probeflaschen per Post. — Kleine
Probe 30 Pfg. in Freimarken. Liste frei.

Carl Th. Dehmen, Coblenz-Rh. 184.

Berndt-Flügel und Pianinos

anerkannt erstklassige Fabrikate.

Billigste Preise! 10 Jahre Garantie!

Gebrauchte, sowie neu hergestellte Instrumente stets auf Lager.
Telefon 686. Traugott Berndt, Breslau, Ring Nr. 8
Inh. Eduard Pohl.

Herrengarderobe nach Maß

Modernste Ausführung. * Billigste Preise.

Für guten Sitz viele Anerkennungen.

Reichhaltiges Lager

neuester in- und ausländischer Stoffe.

Leo Franke, Breslau I, Altbüßerstrasse 36, II.

(am Ritterplatz).

Für Auswärtige wichtig: Anprobe in 3 Stunden.

Bei Berufung auf diese Anzeige Rabatt.

Berthold Linke
Möbel-Transport und Speicherei.
BRESLAU
Berliner-Platz 5. Tel. Nr. 3254

Großes Lager aller Arten

Böttchergefäße

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt preisw. ausgeführt.

P. Simmon

Böttchermeister
Altbüßerstraße 57.

Hamann & Gaebel

Altbüßerstr. 59 a, Ecke
Ohlauer Str.

empfehlen

Uhren aller Art,
nur beste Fabrikate,
gut reguliert, unter
mehrjähriger Garantie.
Ketten, Ringe,
Armbänder etc.
zu billigsten Preisen.
Ausführung sämtlich.
Reparaturen.

Tel. 5023.

Leser dies. Ztg. erhält 5% Rabatt.

Bliffes-Röde

fertigt sauber, schnell und billig

H. Arldt, Ohlauerstrasse 67 II.

Iris

edelfste Sorten, noch diesen
Sommer blühend, gibt ab
(100 Stück 5 Mark)

Pfarrei Reichthal.

Th. Jablonski

Wash- und Platt-Anstalt
mit elektrischem Betrieb

Hirschstrasse 40

Tel. 1790, Nebenanschl.

Kostenlose Zusendung
u. Abholung der Wäsche.

Nicht mehr Holteist

sondern jetzt

Giebenhufenerstrasse

Hochparterre befindet sich meine

Kunststopferei

für Garderoben und Teppiche

H. Jaraczewski

Klischee
MAX MÜLLER
1 Breslau 1 Messergasse 9

Lippik & Hinke,

Breslau I, Taschenstr. 10

Hochzeitsgeschenke

Gelegenheitsgeschenke

Spezialgeschäft für
Luxuswaren u. häuslichen Komfort

Stützen, Kinder-Fräulein,
Kinder-Pflegerinnen,
Kindermädchen, Köchinnen,
Köchin für Alledienst.
Mädchen für alles,
Stuben- u. Küchenmädchen
mit nur guten Zeugn. f. hier u. auswärts
sucht und empfiehlt
Städtischer
Hausfrauen-Verein
zu Breslau.
Stellenvermittel. f. Hausangestellte
Altbüßerstr. 16/20, Junkernst. 41
Telephon 3492.
Vermittel.-Gebühr f. Personal 50 Pfg.

Gebr. Pianinos
C. J. Quandt, Seiler, Duf, Hgl. Hofstr.
u. and. v. 200 Mk. an zu verkaufen
Glenz, Breslau, Kantstraße 29.

An unsere Leser und Aktionsmitglieder richten wir die dringende Bitte, unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich bei Eintreffen auf uns zu beziehen.
Hierzu eine Beilage und die Einzige Kirche

Der Schwarze Mann.

Nachträgliches zum 1. April.

Ein armes Wochenblatt muß entweder immer zu spät oder zeitig kommen. Diesmal kommen wir also zu spät. Vor dem liegt uns ob

Eine Pflicht der Berichtigung.

Breslau, 1. April. Am 31. März 1912 hatte das „Deutschland“ aus „ganz unzuverlässiger Quelle“ die Melancholisch gebracht, daß die „Schles. Volkszeitung“ mit der Breslauer Zeitung ihr Redaktionspersonal vertauscht, ja daß die „Breslauer Zeitungsredakteure“ sich schwerer in der Summerei zurechtgefunden hätten, als das Personal von der Hummeri auf der Herrenstraße mit dem liberalen Stoff. Auch Aprilberichterstattung hat seine Ehre. Daher

1. Die Redakteure sind wirklich nicht vertauscht worden.
2. Das Personal von der Herrenstraße hat sich sehr leicht mit dem Geiste der Volkszeitung zurecht gefunden.
3. Das Personal von der Hummeri hat sich sehr schwer den liberalen Stoffwechsel gefunden.
Womit hoffentlich alle Beteiligten zufrieden sind, und von der Lage absehen werden.

Verdienste um die darwinistische Wissenschaft.

Berlin, 1. April. Der Vorstand des Monistenbundes Herrn P. Wasmann S. J. anlässlich seiner neuesten Berliner Vorträge über die Entwicklungslehre zum Förderer ernannt, und ihm die Seelforgerstelle in dem neugegründeten Monistenkloster „Unesma“ angetragen.

Kriegserklärung.

Cettinje, 1. April. König Nikita von Montenegro erklärte heute unter brausendem Jubel der Bevölkerung an die Großmächte Österreich, Deutschland, Italien und England den Krieg. Nach der raschen Eroberung von Skutari wird die montenegrinische Armee auf Konstantinopel marschieren, die montenegrinische Schlachtschiffe „Bramarbas“ hat bereits im Kampf mit den österreichischen Schiffen aufgenommen, welche sich nach alter österreichischer Kampfesweise mit der größten Korrektheit zum Rückzug formierten.

Neue Konstellation der Mächte.

Konstantinopel, 1. April. Die Türkei hat mit China, Japan und Frankreich einen Bund der Christus-reien Mächte gegenüber Deutschland, Rußland und Österreich geschlossen. Der Bund hat als Symbol das umgekehrte Dreieck der Freimaurerei. Das Ziel desselben ist, dieses Zeichen auf der Peterskirche aufzupflanzen. Man hofft, es bald zu erreichen, aber die Hoffnung dürfte vor dem jüngsten Tage kaum in Erfüllung gehen.

Die Balkanwirren.

Frieden mit der Türkei!

Die Friedensbedingungen der Großmächte, deren Wortlaut wir bereits in letzter Nummer brachten, wurden am 1. April von der Pforte angenommen. Die Ueberreichung der Antwortnote der Pforte erfolgte durch den Minister des Äußeren, Prinzen Halim Bey. Die Note wurde in der österreichisch-ungarischen Botschaft unverzüglich den anderen Botschaften zur Kenntnis gebracht. Sie lautet: Der unterzeichnete Minister des Äußeren des Sultans nahm von der Kollektornote, welche die Botschafter Österreich-Ungarns, Englands, Frankreichs, Russlands, Deutschlands und Italiens ihm am 31. März 1913 übermittelten, Kenntnis und hat die Ehre, den Exzellenzen mitzuteilen, daß die kaiserliche Regierung in Würdigung der Wohlthaten des Friedens nicht zögerte, die freundschaftliche Vermittlung der Regierung behufs Beendigung des zwischen dem Osmanischen Reich und den Balkanstaaten bestehenden Kriegszustandes anzunehmen. In denselben friedlichen Gefinnungen geleitet, nimmt die Regierung die in den erwähnten Mitteilungen vorgelegten Präliminargrundlagen der Gesamtheit an und vertraut sich bezüglich der Wiederherstellung des Friedens den Großmächten an. Said Halim.

Man rechnet mit einem raschen Friedensschluß, wenigstens soweit es sich um Bulgarien, Serbien und Griechenland handelt.

Montenegro bleibt widerspenstig.

Während sich die Verhandlungen zwischen den Großmächten und dem Balkan einen raschen Friedensschluß zuneigen, spitzt sich der Konflikt der Mächte mit Montenegro immer mehr zu. Statt die Belagerung von Skutari aufzugeben und die Feindseligkeiten auf dem Gebiet des zukünftigen Albanien einzustellen, zeigt König Nikita von Montenegro immer noch gute Lust es den Bulgaren, die durch die Einnahme von Konstantinopel so berühmt geworden sind, nachzumachen. Das Zwangs-mittel, welches die europäischen Staaten gegen den widerspenstigen König bereits angewendet haben, besteht in einer Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste.

Cettinje, 1. April. Die montenegrinische Regierung erwiderte den Vertretern der Großmächte, sie bedauere, nicht in der Lage zu sein, dem von ihnen geäußerten Wunsch bezüglich der Entfernung der Nicht-kombattanten aus Skutari entsprechen zu können, da das Oberkommando die Uebermittlung einer diffizilen Depesche an bereit, eine offen abgefaßte, von der osmanischen Regierung gezeichnete Mitteilung, betreffend den Abzug der Nichtkombattanten, dem Oberkommandierenden der Armee zu unterbreiten.

Wien, 1. April. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ amtlich berichtet, sind die zur Teilnahme an der internationalen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste bestimmten Kriegsschiffe ausgelaufen.

Berlin, 1. April. Der kleine Kreuzer „Breslau“ hat Befehl erhalten, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste in die Adria zu begeben.

Paris, 2. April. Der „Figaro“ meldet, daß die französische Regierung dem gestern abgehaltenen Ministerrat infolge der aus London, Petersburg, Rom und Berlin eingetroffenen Mitteilungen ihre Zustimmung zu der Flottendemonstration gegen Montenegro gab.

Skutari vor dem Fall.

Cettinje, 2. April. Nach einem Telegramm der „Reichspost“ aus Skutari errangen die Belagerer von Skutari gestern große Erfolge. Die Forts um den Sarabosch sind bereits eingenommen. Der Fall der übrigen kann künftig erfolgen. Auf dem Großen und Kleinen Bosanjan, sowie bei Vidica rücken Montenegriner und Serben erfolgreich vor. Die Stadt brennt an mehreren Stellen.

Provisorische Einstellung des Bombardements.

Wien, 2. April. Das Bombardement von Skutari ist, wie von österreichischer Seite verlautet, seit gestern nachmittag provisorisch

eingestellt worden, angeblich, weil die Belagerer serbische Verstärkungen von San Giovanni di Medua erwarten. Es heißt, das Bombardement werde morgen wieder aufgenommen werden.

König Nikolaus will danken?

Wien, 3. April. Hier sind Gerüchte verbreitet, daß König Nikolaus von Montenegro zugunsten des Erbprinzen Danilo abzudanken beabsichtigt. Angeblich soll der König in letzter Zeit wiederholt Ohnmachtsanfälle gehabt haben.

Zur Wundergrotte.

(30. Fortsetzung.)

Um 1/25 sollte die Sakramentsprozession stattfinden; aber als ich fast eine Stunde früher vor der Grotte eintraf, sah ich den Platz und die Bänke schon von Hunderten von Männern gefüllt. An dieser Prozession dürfen nur Männer im Zuge teilnehmen. Da knieten schon vorn am Grottenaltar eine Menge Prälaten in roten und violetten Gewändern, unter ihnen fünf Bischöfe und Weihbischöfe. Trotz der großen Zahl der Teilnehmer kam ich leicht bis nach vorn. Ja, der Kragen, der Kragen!

Die meisten englischen, deutschen und österreichischen Priester nahmen in Zivil an der Prozession teil, was sehr leicht bei den immer streng kirchlich gehenden französischen Abbes den Eindruck einer weniger exakten Kirchlichkeit hervorrufen konnte und deswegen nicht zu empfehlen ist.

Aus zwei unerlöschlichen Rosten reichten Chorknaben jedem, der es wollte, eine schöne weiße Kerze; den weiter hinten stehenden wurde sie in der freundlichsten Weise weiter gereicht. Die Kerzen flammten, und trotz des Hin- und Hergehens der Menge ruhte eine weihvolle Stille und Stimmung über den vielen Hunderten. Da kam durch die Menge, unter einem schirmartigen Baldachin, ein grauhaariger Prälat in vollem Ornate mit einer Schar Mesdiener und Begleitung durch die Arkaden unter der zur Rosenkranzkirche aufsteigenden Rampe geschritten. Er trug das Allerheiligste.

Das Glöcklein klingelte, alles beugte sich. Der Heiland wurde auf den silbernen Grottenaltar gesetzt, und nach ziemlich langen Gebeten setzte sich der Zug in Bewegung, unter den von den Pilgerpriestern einer französischen Diözese ergreifend vorgetragenen Klängen des „Lauda Sion Salvatorem“.

Weit, weit, ganz vorn gingen die Laien, unter denen ich auch Knaben von 16 Jahren bemerkte, dann viele Hunderte von Priestern, die in Zivil voran, in größerer Nähe des Allerheiligsten die in Talar und Rochett. Die Ordnung war wunderbar schön. Es waren Ordner da, die man aber kaum bemerkte, die mit einem Wink ihrer Hand den Zug lenkten oder teilten. Zu beiden Seiten Tausende des gläubigen Volkes. Sie sangen mit ergreifender Einstimmigkeit, abwechselnd mit dem Priesterchor, der dem Allerheiligsten vorausging. Zwischen den feierlichen Klängen des „Lauda Sion“ erbrauste freudig immer wieder der Marienvers:

Monstra te esse matrem,
Sumat per te preces,
Qui pro nobis natus
Tulit esse tuus.

Er fiel uns Deutschen ebenso durch seine kraftvolle Melodie wie durch die französische Aussprache des Lateinischen auf. (u = ü.) Auf Deutsch lautet diese herzliche Anrufung Marias:

Mutter, dich als Mutter zeige,
Daß sich unsern Bitten neige
Jener, der für uns auf Erden
Dein geliebtes Kind wollt werden.

Und dann wieder erbrauste der Lobpreis:

Adoremus in aeternum Sanctissimum Sacramentum!

„Immerdar laßt uns anbeten das Hochheilige Sakrament!“

Ich hatte das Glück, unmittelbar vor den Bischöfen, beim Allerheiligsten zu gehen. Denn das Allerheiligste wurde in der Mitte getragen und an den beiden Säulen des breiten Weges gingen in Einzelreihe die Teilnehmer. So ging es die lange Esplanade hinauf, dann wendete sich der Zug wieder um den eingefaßten Rasenplatz herum, der Basilika zu, die von hier aus ihren herrlichen Aufbau am lieblichsten und stolzesten darstellt.

Bald kam auch unser Zug auf dem Rückwege wieder an der königlichen gekrönten Marienstatue vorbei, und hier auf dem breiten Plage vor der dem wunderbaren Aufbau der drei übereinander thronenden Kirchen erweiterte sich die Prozession zu einem Kreis, und es kam der ergreifendste Akt derselben: die Segnung der Kranken mit dem Allerheiligsten.

Die Brancardiers (Bahrenträger) hatten, hinter den von ihnen herangefahrenen und -getragenen Krankenwägelchen und -Bahnen mit ihren Schulterriemen Spalier gebildet, mehr um eine Grenzlinie zu markieren, als um das Volk abzuhalten; denn obgleich Zehntausende hinter ihnen knieten und standen, war von Drängen nichts zu merken. Und nun trat der Heiland in diesen Kreis ein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Breslau und der Provinz.

Seit vier Wochen tot in der Wohnung gelegen hat die im 65. Lebensjahre stehende Maschinenmeisterswitwe Magda Bendig. Sie bewohnte eine kleine Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Lohestraße 65, und lebte ganz allein. Da sie öfters zu Verwandten nach auswärts zu verreisen pflegte, so fiel ihre Abwesenheit den Mitbewohnern des Hauses nicht auf. Da seit vier Wochen aber überhaupt kein Lebenszeichen von ihr wahrzunehmen war, schöpfte man doch Verdacht. Als am Montag die Polizei die Wohnung öffnen ließ, fand man die Frau in ihrem Bett schon halb verwest vor.

Flugsport. Der Breslauer Flieger Erich Köhler, der gegenwärtig der jüngste Pilot Schleiers ist und zu Beginn dieses Jahres als ein Schüler der „Breslauer Pilotenschule“ auf dem Gaudauer Flugfeld seine Pilotenprüfung ablegte, ist nunmehr von Erich, dem Erfinder der „Taube“, als Chéfpilot seiner Werke in Libau i. Schl. engagiert worden. Köhler hat seit zur Jubiläumsflugwoche im Juni zugesagt, bei der er einen Erich-Taube-Eindecker von 100 PS. steuern wird.

Zwei Schiffer ertrinken. Am 1. April früh kurz nach 8 Uhr wurden in der Vorderajütte des an der Kaiserbrücke in der Oder verankerten großen Ockerlades Nr. 183 der 75 Jahre alte Schiffer Wilhelm Alt aus Niebels Kreis Steinau und der erst seit einigen Tagen auf dem Rahn beschäftigte 18 jährige Schiffer Richard Simon aus Ruhnm Kreis Wohlau leblos aufgefunden. Der ältere Mann lag im Bett, der jüngere vor der Treppe, die zur Kajüte führt. Nach den näheren Umständen zu schließen, liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Langenbielau, 31. März. Am Sonntag wurde durch Pfarrer Dreife im großen Saale des Hotels zur „Preußischen Krone“ die Aufführung der Lichtbilder von der heiligen Eucharistie und des Wiener Eucharistischen Kongresses veranstaltet. Die Beteiligung war so außerordentlich zahlreich, daß eine Stunde vor der Aufführung der Saal überfüllt war. Zu Eingang der Feier hielt Pfarrer Dreife eine begeisterte Ansprache, worauf Kaplan Schubert die Aufführung übernahm. Zum Schluß dankte Kaufmann Josef Schahn aus Breslau, welcher die Lichtbilder zur Verfügung gestellt hatte, im Namen der Versammelten dem Pfarrer Dreife.

Oppeln, 1. April. In Kraschew brannten gestern infolge Funkenfluges aus einer Lokomotive 15 Bessungen mit 43 Gebäuden nieder. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Rosenberg O/S., 1. April. Heute wurden zwei russische Grenzsoldaten, welche ihrem Hauptmann 1500 Rubel gestohlen hatten und über die Grenze bei Bogdanowich nach hier flüchteten, auf telegraphische Anweisung verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Myslowitz, 25. März. Das Brandunglück auf der Myslowitzgrube ist doch bedeutend ernstlicher, als es anfangs von der Grubenverwaltung zugegeben wurde. Von den sechs Verletzten ist am vergangenen Mittwoch der Schlepper Ferdinand Smolka aus Janow seinen Brandverletzungen erlegen. Am Donnerstag starben der Häuer Johann Scheurig aus Ruda, der Schlepper Johann Labat aus Spytlowice (Galizien) und der Lehrling Johann Mondry von hier, so daß die von der Verwaltung als unbedeutend dargestellte Katastrophe bereits vier Menschenleben forderte.

Wilgen, Kr. Neumarkt, 31. März. Zu einem gemächlichen Abend gestaltete sich die am letzten Sonntag abgehaltene Versammlung der katholischen Vereine. In derselben hielt Astronom und Meteorologe Fröhlich aus Breslau einen interessanten Vortrag über „Luftschiffahrt“ und über das „Innere der Erde“. Ganz besonders anziehend waren die durch vorzügliche Lichtbilder veranschaulichten Schönheiten einer Ballonsfahrt.

Schredendorf, den 24. März. Heute Abend fand im Heiderischen Saale die Konstantinsche Jubiläumsfeier statt. Veranstalter vom hiesigen Arbeiter- und Gesellenverein. Die Begrüßung hielt Herr Notar Erner. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Gestecke, welche Herr B. Görgen S. B. D. aus Heiligenkreuz hielt. Er entrollte in begeisterten Worten ein Bild von der Verworfenheit der Römer, ihren banalen Festlichkeiten, ihren Grausamkeiten und Härtheitsgeiten gegen ihre Dienerschaft, die Sklaven. Ja es gab zu jener Zeit bloß zwei Stände, die Reichen und Adligen, und die Diener die Sklaven. — Da kam das Christentum und brachte Liebe und Erbarmen den Unglücklichen. Aber das entfachte die Wut der Bornheime. Die Christen wurden verfolgt und gequält. Die ersten römischen Kaiser n. Chr. waren Tyrannen. So wütete die grausamste Christenverfolgung drei Jahrhunderte lang. Bis endlich der Sieg des Kreuzes durch Konstantin den Großen errungen wurde. Von dieser Zeit an hat das Kreuz, welches bis dahin als eine Schmach galt, einen Ehrenplatz erobert überall. Auf Kaiserkrönen, Denkmünzen und Kirchtürmen ist es zu finden. Und heutigen Tages macht noch das Kreuz den Siegeszug durch die Welt. Es geht gegen den Modernismus der Gegenwart zu Felde, und es fordert alle Katholiken auf, sich frei und offen auf die Seite des Kreuzes zu stellen. Es macht auch einen Siegeszug in die fernen Seeländer, um die Ärmsten der Armen unter seinen Schatten zu nehmen. Stürmischer Applaus lohnte die herrlichen Ausführungen des Missionars. Der übrige Teil des Abends wurde ausgefüllt mit Liedern und Gebichten. Beifall ertönte auch der „Bettstreit der Stände“. Die Post, „Michel der Luftschiffer“, erregte in wohlgeklungener Ausführung stürmische Heiterkeit. Der Reinertrag der Feier ist zur Missionspende bestimmt. Leider hielt der einsetzende Regen viele Besucher fern.

Aus dem Reiche.

Der Reichstag nach der Osterpause.

Am heutigen Mittwoch tritt der Reichstag nach den Osterferien wieder zusammen. Während das Preussische Abgeordnetenhaus nur noch wenige Wochen bis zu seiner Auflösung vor den Neuwahlen zusammenbleiben wird, ist die Dauer der Reichstagsession zurzeit noch unabsehbar. Wenn die Beratung der Wehr- und Deckungsvorlagen nicht etwa zu einer Reichstagsauflösung führen, sondern sich in normaler Weise abwickeln soll, kann die Session sich bis in den Hochsommer hinein erstrecken.

Lyck, 1. April. Ein Einbaum wurde im Lycker See gefunden. Das Boot ist 4,40 Meter lang, vorn 60 Zentimeter, hinten 55 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch. Es ist in drei Abteilungen ausgearbeitet, von denen die mittlere 1,25 Meter mißt. Die durchschnittliche Stärke der Wandungen ist 3—4 1/2 Zentimeter, der Boden etwas stärker. Der Baum, aus dem das Fahrzeug gefertigt wurde, muß weit über 1 Meter im Durchmesser gehabt haben.

Eberswalde, 1. April. Der Schmiedemeister Buch in Briß fuhr gestern Abend mit seiner Frau in einem Karne zum Fischfang auf dem Teich hinter seiner Schmiede. Beide wurden heute früh als Leichen aufgefunden. Man glaubt, daß die Frau beim Holen des Netzes ins Wasser gefallen und der Mann, beim Versuch, sie zu retten, ebenfalls ertrunken sei.

Gnesen, 1. April. Der Heizer Hozjinski sollte am Kessel der Dampfheizung eines Restaurants einige Roststäbe neu einsetzen. Zu dem Zwecke stieg er in das Aschenloch der Feuerung, zündete Licht an und warf das Streichholz hinter sich. Während er an dem Roste arbeitete, entzündeten sich hinter ihm die herbeigelegten Spähne und das Holz. Als der Heizer den Brand bemerkte, wollte er sich aus seiner verzweifelt Lage befreien. Es gelang ihm jedoch nicht, da er sich mit seinem Kopf an den Rostklappen festgeklammert hatte. Ehe auf seine Hilferufe der durch den Rauch aufmerksam gewordene Oberkellner den Kellner retten konnte, waren jenem beide Beine verkohlt. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Solingen, 1. April. Massenvergiftungen durch Pferdefleisch. Nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch sind in Solingen und Umgebung viele Personen, Männer, Frauen und Kinder, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Im Solinger Bezirk ist die Zahl bereits auf hundert gestiegen. Außer dort kamen Erkrankungen in Ohligs, Gräfrath, Solingen, Bald, Bohlmann, Mettmann und Elberfeld vor. Ein Fabrikarbeiter aus Gräfrath ist sofort nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Mehrere Erkrankte schweben noch in Lebensgefahr. Die Erkrankten haben sämtlich Pferdefleisch gegessen, das sie in der hiesigen Markthalle bei dem Metzger Hegemann aus Bohlmann kauften. Hegemann unterhält in verschiedenen Städten Filialen. Die Polizei verlangt, daß in sämtlichen Geschäften Hegemanns der Verkauf eingestellt und das Fleisch beschlagnahmt wird.

Friedrichshafen, 29. März. Die Abnahmefahrt des „Z. IV“. Das Luftschiff „Z. IV“ überflog diese Nacht 11 Uhr 55 Minuten Karlsruhe und wandte sich dann nach Basel. Es erschien morgens 1/2 7 Uhr in sehr großer Höhe über dem Bosensee, wo es um 11 Uhr vormittags noch kreuzte. Nach einer 18 stündigen Dauer- und Höhenfahrt landete es um 12 1/2 Uhr glatt in der Luftschiffhalle.

Die Heeresvorlage.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt mit: Die Heeresvorlage sieht eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke von 544 211 Mann auf 661 176 Mann vor. Die Infanterie hat künftig 669 Bataillone (bisher 651), die Kavallerie 550 Eskadronen (bisher 516), die Fußartillerie 55 Bataillone (bisher 48), Pioniere 44 (bisher 33), die Verheerstruppen 31 (bisher 18), der Train 26 (bisher 23). Die Zivilverpflichtungsentschädigung wird von 12 auf 20 Mark monatlich erhöht, die Geldabfindung von 1500 Mark auf 3000 Mark.

Die gesamte Heeresvermehrung beträgt rund 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine, 27 000 Pferde.

Künstliche Zähne

Die besten und haltbarsten, die es gibt, bessere gibt es nicht. Auch erhält man bei mir künstliche Zähne, für die man in verschiedenen anderen Geschäften 3 und 4 Mark bezahlt, für 1,75 Mark. Gebisse ohne Gaumen, Stützähne, sowie Umarbeiten schmerzloser Gebisse werden zur größten Zufriedenheit ausgeführt. Plomben in sämtlichem Füllungsmaterial. Teilzahlung nach Vereinbarung gern gestattet. Gebe für sämtliche von mir gelieferten Arbeiten schriftliche Garantie.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Felix Wrobel, Schmiedekrücke 55 II. Atelier für künstliche Zähne und Plomben. Eingang Kupferschmiedestrasse.

An der künftigen Friedenspräsenzstärke sind beteiligt: Preußen und die angeschlossenen Kontingente mit 513 068, Bayern mit 73 168, Württemberg mit 25 468 Mann.

Die Durchführung der sämtlichen geplanten Maßnahmen bei den drei Hauptwaffen ist in Anbetracht ihrer Dringlichkeit soweit als möglich für den Oktober 1913 geplant. Nur bei den Spezialwaffen zwingen Rücksichten organisatorischer Art zu einer Verteilung der Durchführung auf einige Jahre. Die in den geltenden Gesetzen über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres bereits angeordneten organisatorischen Maßregeln, deren Verwirklichung noch im Vorjahre bis auf 1914 und 1915 verschiebbar erschien, sollen schon im Herbst 1913 durchgeführt werden. In ähnlicher Weise soll die größtenteils durch die Etats der letzten Jahre bereits angestrebte Beschaffung von Kriegsmaterial aller Art beschleunigt werden. Auch ist, wie die Begründung hervorhebt, ein rascherer und vermehrter Ausbau unserer Festungen erforderlich, damit diese den Unternehmungen des Feldheeres einen sicheren Rückhalt und Stützpunkt bieten können.

Die Gesamtkosten für die Jahre 1913—15 belaufen sich auf rund 183 Millionen Mark fortlaufender Ausgaben und 887 Millionen Mark einmaliger Ausgaben. Von den einmaligen Ausgaben für Preußen, Sachsen und Württemberg entfallen 28 Millionen Mark auf Magazinverwaltung, 38 Millionen auf Bekleidung und Ausrüstung, 230 Millionen auf Unterkunft, 46 Millionen auf Truppenübungsplätze und Schießstände, 14 Millionen auf Medizinalwesen, 14 Millionen auf Trainwesen (Feldküchen usw.), 31 Millionen auf Pferdebeschaffung usw., 71 Millionen auf Artillerie- und Waffenwesen, 28 Millionen auf Ingenieur-, Pionier- und Verkehrswesen, 79 Millionen auf Luftfahrwesen, 210 Millionen auf Festungen, 15 Millionen auf vorübergehende Unterkunft und 3 Millionen auf Verschiedenes.

O bei uns hören die Eltern und die Kinder gern auf die Mahnung des Heiligen Vaters, daß die Kleinen zu ihm kommen sollen. Von unseren 35 Kommunionkindern war das jüngste Mädchen am 19. Juni 1903 geboren, also erst 9½ Jahre alt. Es heißt Juliana, und trotzdem es aus einer mehr polnischen Familie stammt, hat es im Kommunionunterricht zu den besten Schülerinnen gehört. Es hat auch schon ein schönes Buch als Prämie erhalten, wie auch der jüngste Knabe, der Engelbert heißt, und im Oktober 1902 geboren ist.

Nun, am weißen Sonntag wurden unsere Kinder von ihren frohen Eltern und ihrem Seelsorger in der Schule abgeholt und nach kirchlichem Brauche gesegnet, dann gingen sie unter dem Gesange des Liedes „Dem Herzen Jesu singe“ zur Kirche. Und alles andere in der Kirche war so, wie jedesfalls auch bei euch. — Aber nach der Dankagung ging unter dem Klange des Ledeums es nicht wieder zur Schule zurück, da sie ziemlich weit ist, sondern in unser nahe gelegenes Vereinshäuschen, wo die kirchlichen Vereine und Bruderschaften ein großes Vereinszimmer haben. Ja, das war sehr schön geschmückt, und ein langer Tisch stand da, mit weißen Decken, Tassen und Ruchentellern bedeckt, und die Kinder vom Lande tranken dort Kaffee, und die kleine Juliana bekam ihre Prämie.

Nach der Nachmittagsandacht aber kamen die Stadtkinder daran. Sie kamen in den großen Pfarrgarten; in dem ist eine kleine Gartenstube und ein kleines Wäldchen. In der Gartenstube gab es Kaffee, und in dem Wäldchen spielten die Knaben Verstecken, und auch die Mädchen hatten ihre Spiele, Rätseln und Fangen.

Als es aber 6 Uhr schlug, gingen alle Kinder mit dem Herrn Pfarrer wieder zur Pfarrkirche, dort beteten sie drei Vaterunser zum Danke für den schönen Tag, und fangen „Jesu, Dir leb ich.“

Dann gingen sie nach Hause, und mußten bald schlafen gehen, denn am nächsten Tage feierten sie schon die zweite hl. Kommunion. Ja, die hat auch viel Schönes. Namentlich, weil es da ohne Kerze und große Feierlichkeit geht. Da kann das Kind viel andächtiger noch zum lieben Heiland beten. — Und nächsten Tag gab es noch die dritte hl. Kommunion, ganz einfach, im Werktagskleide. Und diese wurde von den Kindern für den Seelsorger aufgeopfert. Ist das nicht schön?

Aber am Mittwoch darauf gab es nochmals Unterricht, da wurde das Andenken, ein großes Herz-Jesu-Bild, verteilt. Und Freitags ist gerade Herz-Jesu-Freitag, da wollen alle Kinder wiederkommen zur hl. Kommunion.

Wie glücklich müssen sie werden, wenn sie diesen Eifer immer behalten!

Aber nun muß ich schließen, denn der Drucker, und mancher Leser auch ist schon böse, daß ihm die Kinderecke soviel Platz wegnimmt. Und zum nächsten Male könnt ihr schreiben, was ihr wollet,

Onkel Pfarrer.
Rätsellöser (m. Brief) noch: Maria Bach, Diez b. Limburg, Martha Jung, Glas, Albert Simon, Königshütte.

Richtige Lösungen sandten ein: Mit einem schönen Brief. Von Nr. 3 und 4 noch: Josef Alökner, Niederwerth, Rheinland. Von Nr. 5. Martha Jung, Glas, Konrad Merdas, Breslau.

Sonstige: Josef Bender, Steineroth bei Behdors, Rheinland.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 5: Blücher — Bücher.

Preisrätsel Nr. 6: Das erste führt bei mutiger Tat Der Ritter stolz und der Soldat, Das zweite kannt im Reich du sehn, Und gern auch auf dem Tische stehn. Das Ganze, ein Meeresungetüm, Selbst Hai und Wal erbebt vor ihm.

Durch Knifers Hand — Fürs Heidenland.

Kaiserspender für die katholischen Missionen.

Frühere Spenden . . . 219,50
Kaplan von N., Rußland . . . 20,—
Ungenannt . . . 0,80
Sa. 240,30

Herzlich Gott vergelts!

„Das Katholische Deutschland.“

Seitere



Ecke.

Müller und Schulze aus der Grafschaft.

Müller: Grüß Gott, Schulze!

Schulze: Grüß Gott, Müller! 'S es gut, doach ech Dech weder a traff. Ech hoat schon lange woas of'm Satze, oaber könnt Dech nie treffa. Du, weßtes noch, wie dat veru der Jesuitenantrag ein Reichstoage heroota wur, doa h doach unser olar Obgeortner n. Oppersdorff eine la schene Rede gehala. Hoast des nie gelasa?

Müller: Aee, ech hoar goar nicht gefonda, ein Boata hat goarni gefonda.

Schulze: Woas goarnisch? A brengt doach sonst immer woas, wo se 'm Oppersdorff woas ein Zeiche flecta wella, da let a extra aus Köln telegraphieren.

Müller: Ei, am Berliner Zentrumsbloate stunt joa an kleiner Aus voa dar Rede, oaber bei dar Abstimmung steht a nie beine. Doa wäß ech's nie, es a weder zum Zentrum recht, oaber hoat goar nie oabgestimmt.

Schulze: Unfinn, wenn a a fo ene Rede hält, wat a auch für Sache abstemma, doas es floar. De hoan halt a Noa einfach oanderschän. Doas ooch ja nicht gutes voa oanders Volk kennt. Do tet ja 's Volk, oan besonders in Grafschaft fan, doas se em hoan domoals Unrecht ge oan doas Zentrum en Moan nausgeschmeßa hoat, dar gerechter und pflichtbewußter hoandelt, wie moancher and Zentrumsmoan.

Müller: Ja ja. Wo es unser ales Zentrum he, wenn ma schon jella Auslichta greift. Die kenna wol Schillers Worte in „Männerstolz vor Königsthronen, Wahrheit gegen Frey und Feind.“ Verbeine es tee Feind, sondern a Feind Irwege, de ma eischießt ein Zentrum.

Schulze: Die Welt es eben heutzutage verkehrt. Leb woahl Müll off a ander mol.

Bemerkung: Das heutige „Freie Wort“ im Hauptblatt ist nur durch Versehen der Sektorei hineingekommen.

Marktpreise in Breslau

nach den Feststellungen der hiesigen Marktpreis-Notierungskommission für 100 kg Mark für die Woche vom 28. März bis 3. April 1913.

Bezeichnung der Fruchtarten usw.	Gute Sorte		Mittlere Sorte		Geringe Sorte	
	höchster	niedrigster	höchster	niedrigster	höchster	niedrigster
Weizen, weiß	19,10	18,20	18,10	17,20	17,10	16,10
gelb	19,—	18,10	18,—	17,10	17,—	16,—
Roggen	15,80	15,30	15,20	14,70	14,60	14,—
Braugerste	16,50	15,50	15,40	14,50	—	—
Gerste	15,20	14,90	14,30	14,—	13,90	13,—
Hafer	15,40	15,10	15,—	14,70	14,60	14,—
Viktoria-Erbfen	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbfen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,—

* **Breslauer Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht der Direktion 2. April. Hauptviehmarkt. Der Auftrieb betrug: 1334 Rinder, 2184 Schweine, 1031 Kälber, 156 Schafe. — Ueberstand vom vorigen Markte: 23 Rinder, 77 Schweine, 1 Kalb, 39 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 kg: I. Rinder: A. Ochsen: a. 46—47 Lebendgewicht 81—82 Schlachtgewicht; b. 39—42, 72—78; c. 30—35, 60—70; d. bis 69. — B. Bullen: a. 44—46, 76—79; b. 40—42, 73—76; c. 36—72—78. — C. Kalben und Rühfe: a. 43—45, 75—79; b. 38—40 bis 74; c. 31—36, 62—72; d. 26—28, 56—60; e. bis 22, bis 55. D. Gering genährtes Jungvieh (Greffer): —. — II. Kälber: a. —; b. (aus Norddeutschland) —, —, —, c. 58—60, 100—110. d. 51—54, 91—96; e. 42—48, 84—96. — III. Schafe: A. Stallm. Schafe: a. 47—49, 94—98; b. 37—41, 80—89; c. 27—31, 64—74. B. Weidemastschafe: a. —, b. —, —, —, IV. Schweine: a. 54—68—70; b. 52—55, 67—71; c. 51—53, 66—69; d. 48—51, 64—e. 50—52, 65—68; f. —, —, —. Geschäftsgang: Langsam, Rindermäßig.

Brillendoktor Optiker Garai, „Spezialist“ Breslau, Albrechtsstr.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender katholischer Schriftsteller von Pfarrer Dr. Nieborowski, Reichthal, Tel. Nr. 25. Verantwortlicher Redakteur: Alois Sammel, Breslau. Für Inserate verantwortlich: Ernst Buch, Breslau. Druck der St. Josefs-Druckerei Breslau 6, Friedrich-Karlstraße 20. — Nachdruck unserer Artikel nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Ziſchler - Arbeiten

in und außer dem Hause werden sachgemäß angefertigt

Hch. Gräbner,
Käſelohle 34. Graben 35.

Wir verkaufen Zigarren

einzelne Kisten zu Engros-Preisen schon von 50 Stück an. Auswärts 300 Stück franko Nachnahme. Preisliste gratis.

Gebr. Stahn, Breslau,

Feldstr. 13, Ecke Klosterstr. Mittag 1—3 Uhr geschlossen.

Pomona, Breslau,

Bornheimes Speisehaus und Gastenheim für vegetarische Lebensweise und Diät- u. Kuren.

Alkoholfreie Getränke. Vertreterslokal der Aktionsmitglieder.

Schirme



und Spazierstöcke nur eig. Fabrikate

H. Tilgner

Gartenstraße 54.

Leser dieses Blattes erhalten Rabatt.

Wichtig für Brautleute!

Möbel- und Polsterarbeiten kaufen Sie gut und billig direkt beim Handwerksmeister. Reudorfstr. 90. **P. Brauner.**

Born. Herrengarderobe, Damen-Kostüme

fertigt an **Theodor Wandzioch,** Friedrich - Wilhelmstr. 50, Etl. II. Stoffe nehme ich zur Verarbeitung an.

Gelegenheitskäufe

in Möbeln, Betten, Wäsche spottbillig **Anderssenstr. 13, Alex.**

Reform

Zahn-Praxis Carl Rudolph
Breslau, Nur Ohlauer Str. 23 II.

Schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.
Künstliche Zähne 1 Mark.

Man achte genau auf die Firma „Reform mit dem Pfeil“, gesetzlich geschützt Nr. 9355. Täglich Eingang von Dankschreiben. Hunderte derselben liegen zur gefälligen Einsicht aus.

J. Mosler, Schneidermeister, Taschenstraße 6, I.

Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß.

Nur reelle Ware. — Guter Sitz bekannt. — Prämiert, höchste Auszeichnung. Tuch- u. Stofflager in allen Neuheiten. Preise äußerst billig. Verleihung von Fracks, Smokings und Brautanzügen.

Leser dieser Zeitung erhalten hohen Rabatt.

Patent-Stahl-Matraken

Eiserne Bettstellen en gros

Auflege-Matraken billigst.

Erlaß für Unterbetten.

Für Brautleute!

Neue Rußb.-Einr. 300 Mt. Rußb.-Schrank, innen Eiche, dito Vertiko, 2 Bettst. m. Matr., Rußbaum-Trum., eleg. Plüschdivan, Rußb.-Salontisch, 4 Salonstühle und Küchenmöbel.

Josef Gertler,

Paradiesstr. 11, pt.

Markttaschen

aus Rindleder, Handarbeit 3 Mt. rind- lederne Schultaschen 4 Mark, empfiehlt

P. Franke, Gartenstr. 48.

Kücheneinrichtungen

Tischlermeister **Sausner**, Kleine

Josef Winkler

Beerdigungs-Anstalt

Kupferschmiedestr. 15

vis-à-vis Mamluk

Annahme sämtl. Beerdigungen für hier und nach außerhalb.

Telefon 10059.

Für 1 Mark

wird 1 Anzug od. 1 Paletot gereinigt und aufgebügelt. Reparaturen sauber und billig.

„Komet“

Neue Sandstrasse 15.

Bitte per Postkarte zu bestellen. Kostenfreie Abholung u. Lieferung.

Erstes Zahn-Atelier

Poststr. 1